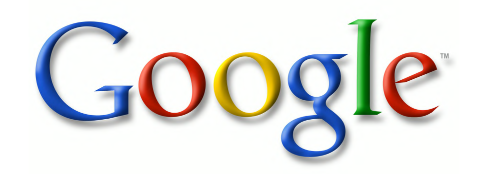





TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA





pag. 113



Malvieux del. et sc.

So soll' ich guter Nicklas dich verlaßen ganz und gar?!

Johann Adam Wels

Hofkammerraths, Reichs=Postmeisters und Verfassers der Erlanger Realzeitung

hinterlassene

Schriften.

Zweites Bändchen.



Mit allergnädigstem kaiserl. Privilegium.

Wien,
bey Anton Gassler 1786.

Privilegium.

Wir Joseph der Andere von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Jerusalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Gallizien, und Lodomerien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mailand, Mantua, Parma, gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol 2c. 2c. bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß uns unser und des Reichs Lieber Getreuer, Anton Gassler, Buchdrucker und Buchhändler

allhier, in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, wasmassen derselbe die hinterlassene Schriften des Johann Adam Wels, gewesenen Markgräflich-Brandenburgischen Kammerraths, Reichspostmeisters, und Verfassers der Erlanger Realzeitung, in Oktavo, in offenen Druck herauszugeben Willens seye, hiebey aber einen den von ihme darauf gewandten Kösten schädlichen Nachdruck besorge, zu dessen Verhütung Uns derselbe allerunterthänigst bittet, Wir ihme hierüber mit Unserm kaiserlichen Druck-Privilegio zu statten zu kommen, mildest geruheten; Wann Wir nun gnädiglich angesehen solche des Supplikanten demüthigst ziemliche Bitte, so haben wir ihme, seinen Erben, und Nachkommen die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun das auch hiemit wissentlich, in Kraft dieses Briefs, also

und dergestalt, daß ermeldter Anton Gaßler obbemeldtes Werk in Oktavo in öffenen Druck ausgehen, hin- und wieder ausgeben, feilhaben, und verkaufen lassen, auch ihme solches niemand ohne seiner, oder seinem Erben und Nachkommen Wissen, oder Willen, innerhalb zehen Jahren von Dato dieses Briefes anzunehmen, im heiligen römischen Reich nachdrucken und verkaufen lassen solle, und möge; Und gebiethen darauf allen und jeden Unsern und des heiligen Reichs Unterthanen, und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Strafe von fünf Mark löthigen Goldes, die ein Jeder, so oft er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in Unsere kaiserliche Kammer, und den andern halben Theil vorerwehntem Anton Gaßler, seinen Er-

ben, oder Nachkommen, unnachläßig zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder Jemand von euretwegen obangeregte Welsische Schriften, innerhalb den obbestimmten zehen Jahren, in keinerley Format nachdrucket, noch also nachgedruckter distrahiret, feilhabet, umtraget, oder verkaufet, noch das andern zu thun gestattet, in keinerley Weise noch Wege, alles bey Vermeidung Unserer Kaiserlichen Ungnade, obbestimmter Pön, und Verlierung desselben euren Druckes, den vielgemeldter Gassler, seine Erben, und Nachkommen, oder deren Befehlshabere, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch, und einem jeden finden werden, alsogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männigliches, zu sich neh-

men, und damit nach ihrem Gefallen handlen, und thun mögen. Jedoch solle er, Gaßler, schuldig und gehalten seyn, von dem ganzen Werk die gewöhnlichen fünf Exemplarien bey Verlust dieses Privilegii zu Unserm Kaiserl. Reichs-Hof-Rath einzuliefern, nnd dasselbe andern zur Warnung dem Werk selbsten vordrucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kaiserlichen aufgedruckten Sekret-Insiegel: der geben ist zu Wien den vier und zwanzigsten Octobris, Anno Siebenzehen Hundert Fünf und Achtzig, Unserer Reiche, des Römischen im zwey und zwanzigsten, des Hungarischen und Böhmischen im fünften.

Joseph

L. S.

Vt. Rfürst Colloredo,

ad Mand. Sacræ Cæs. Majest. proprium

Ignaz v. Hofmann.

Vorbericht.

Die vornehmsten Journale, welche die herausgekommenen Welsischen Schriften anzuzeigen die Güte gehabt haben, glaubten den Geist oder den Witz des bekannten Realzeitungsschreibers darinnen zu vermissen. Allein wer den Herrn Hofkammerrath genau zu kennen, oder mit ihm im Briefwechsel zu stehen die Ehre hatte; der wird zugeben, daß seine Aufsätze nicht immer die aufgewecktesten, allezeit aber lehrreich und sehr unterhaltend waren, und daß er dann nur am witzigsten war, wenn er nichts zu schreiben hatte, oder, eigentlich nichts schreiben wollte. —

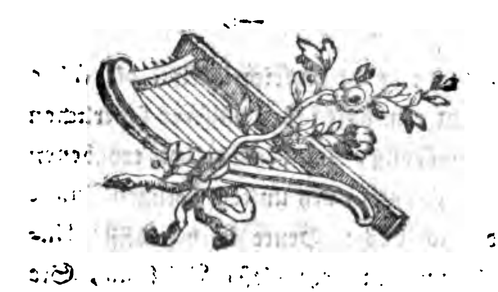
Gegenwärtiges zweytes Bändchen enthält nun wiederum einen Theil seiner gesammelten Briefe und Aufsätze,

von welchen verschiedene bereits mit Beyfall gelesen worden sind. Der Herausgeber hat ein paar Ausarbeitungen hinzugefügt, wovon im ersten Bande Erwähnung geschieht, zum Beweis, daß die Korrespondenz von der andern Seite nicht weniger lebhaft geführt worden sey.

Der Vorwurf, daß man freundschaftliche Briefe nicht der Presse übergeben sollte, könnte mit einem Erlaubnißschreiben abgelehnt werden, wenn es nothwendig wäre, sich deshalb zu entschuldigen. Wenn man die Biographie irgend eines seltenen Kopfs entwerfen, und der Welt darstellen will; so muß man nach dem Leben zeichnen, und niemalen Hauptzüge unterdrücken oder verkünsteln. Man muß sich freuen, Situationen gefunden zu haben, wo der Mann wirklich gehandelt hat, und den Quellen nachspühren, um weswillen er eben so und nicht anders gehandelt habe. Man kann sich gar

kein schönes Gemälde ohne Schatten denken, und sollte wirklich eins irgendwo sich befinden; so ist es widernatürlich, und gegen die Wahrheit.

Die versprochene Biographie des seeligen Herrn Postmeisters wird also noch erscheinen, nur will der Herausgeber keine Zeit bestimmen, auch keine Pränumeration darauf annehmen. Indessen wird es jedem Liebhaber zur rechten Zeit bekannt gemacht werden, sobald es die Presse verlassen, um sie beliebigst anzuschaffen.



Nro. XIX.

Eremitage am 28. Aug. 1773.

Endlich entdecke ich das Geheimniß der Bosheit, an dem ich so lange geforscht habe. Und nun aufrichtig, Herr Sekretair! in Ihren Antworten; diesen Bogen erbitte ich mir erläutert zurück aus, und nur ein Geständniß geradezu kann mich wieder versöhnen. Sie werden sehen, daß ich einem Freunde, der aus Jugendhitze, aus Leichtsinn und Freudigkeit des Herzens vergaß, daß er ein Freund war, verzeihen kann, und gerne

verzeihe; aber Aufrichtigkeit, die fodre ich jetzt ernsthaft; bey unserer feyerlichen Beschwörung, im Namen der erhabenen Verbrüderung, bey unserm heiligen Bunde fodre ich das; Heute ist der 28ste August, morgen geht dieser Brief ab, Sie empfangen ihn am 3ten September längstens, und am 8ten muß er beantwortet wieder hier seyn. Also zu meinen Fragen:

1) Habe ich Sie gebeten, mir ausser Ihnen noch Freunde in Wien zu verschaffen, daß Sie mich in einen erträumten Briefwechsel mit der D . . . en Familie verstricken? Ich weis es zwar gar wohl, daß Sie in dem Hause des Herrn von D. . . einen Zutritt haben; aber ist denn die Frau von D. . . die piquirte Katholikin, die Sie mir schildern? Heißt ihre Mademoiselle Schwester, die sich meist bey ihr aufhält, also nicht Sophia W. . . sondern Magdalena B. . . ?

2) Was haben Sie mit der Person aus den Wolken, mit diesem Fräulein W. . . ., die Briefe und Skapuliere schickt, gewollt? Warum haben Sie mir selbe so reizend geschildert, sie so treffliche Sachen sagen lassen, ihren Charakter so sehr künstlich erdacht und maintenirt, mich immer tiefer in eine Korrespondenz zu verwickeln gesucht? Wollten Sie einen Roman auf meine Unkosten haben, der irgend einer Gesellschaft Ihren alten Freund auf einer lächerlichen Seite zeigen soll?

3) Wer waren Ihre Gehülfen? — denn ohne Gehülfen haben Sie das alles nicht gethan; Weis Herr von D. irgend was davon? Seine Gemahlinn weis wenigstens nichts, oder sehr wenig davon; oder ist dieses Projekt in dem — Hause geschmiedet worden, wo Miß H. dem Portrait des Fräuleins von W. . am ähnlichsten kömmt? Oder — hier

Offenherzigkeit — ist es etwa bey Herrn Gaillard und Bouvard mit Herrn Schwabe zusammen erdacht und ausgeführt worden? Noch einmal hier Offenherzigkeit! dieser Herr Schwabe ist mir als ein sehr braver Mensch beschrieben, und ich will lieber ihn zum Freund, als ein Mädchen aus der Luft.

Sie sehen, daß ich in Wien ganz bekannt bin; keine neue Ausflüchte! denn ich versichere Sie, daß das beleuchtende Auge, das ich mir jetzt über Sie erworben habe, mir für alle Falschheit Bürg ist, wenn es auch die hohe Beschwörung an der Spitze meines Brie'fs nicht thäte. Und nun sagen Sie mir, wie ich den Freund nennen soll, der mit den künstlichsten Wendungen meines wahrhaftig unschuldigen Herzens, und der Weichlichkeit desselben, auf die ich immer stolz war, und, trotz Ihnen, noch bin, spotten konnte; Der mir die göttlichste Scene hinmalte, ohne eine

andere Folge davon erwarten zu können, als etwa ein unwürdiges Lächeln über den, der seinem Freund glaubte, und etwa den Blick in ein blutendes Herz, das er mit einem wässerigten Phantom zerriß? O! Sie sind tief gefallen; ich müßte Sie hassen, wenn ich jemand hassen könnte. Aber kommen Sie, ich fühle es, ich kann den Hang zu Ihnen nicht verläugnen; wenn Sie auch nicht mein Bruder durch eine geweihte Verbindung wären, so könnte ich doch nie aufhören, Ihr Freund zu seyn. Gestehen Sie mir, was ich Sie frage, und ich verzeihe Ihnen, wenn Sie sich es selbst verzeihen können. Können Sie das? fragen Sie sich einmal, wenn das Blut kühler bey Ihnen wallt; denken Sie sich dann Ihren Freund, dem Sie in der That, da er Sie nie beleidigte, viel unruhige Stunden gemacht haben; dem Sie ein Herz marterten, das ohnedem von häuslichem Spleen genug geplagt, bey Gott!

sonst keinen Tadel verdient, als daß es zu offen ist. Und das konnten Sie? Nun ich lasse Ihnen die Reue, und bin deßwegen doch — wenn Sie aufrichtig antworten, dieß sey die große Parenthese —

Ihr

ewig unzertrennlicher Freund

Wels.

N. S. Noch in Ihrem letzten Brief verlangten Sie von mir die Aufnahme des geträumten Fräuleins W. in das hiesige Institut; das sollte mir recht sehr leicht gewesen seyn: Aber ich hätte eine erdichtete Person dazu befördert, hätte ein Patent für eine unerschaffene Person ausfertigen lassen; So konnten Sie Ihre Freunde bloß stellen?

Um meine Leichtgläubigkeit gegen einen Freund, der — setzen Sie selbst ein Wort hieher — zwar, doch etwas

zu entschuldigen, werden Sie sich meiner letzteren Anfrage, ob wirklich ein Herr von D.. eine Frau von D.. ein Fräulein W.. in der Welt sey? und die Sie mir nicht beantworteten — erinnern!

---

1 7 7 3.

Dich von den Herrschern der Erde, Dich
mit der hohen Theresia
O Joseph! denkt meine deutsche Brust,
Und glüht; — wem glüht nicht die deutsche
Brust,
Der die Wollust Germaniens denkt?

Unter den Kindern der Menschen, unter
den Söhnen der Könige
Berief Dein Werth Dich zum Kaiserthron,
Wärst Du auch nicht der Held in Erstgeburt,
Nicht der Fürsten vortrefflichste Wahl.

Sieh von dem Gipfel der Hoheit, wo Du
das Schicksal der Erde wägst,
Der Erde, welche der Wage sich freut,
Sanft, wie der Gott dem Du der nächste
bist,
Selbst ein hoher, errettender Gott —

Sieh, an den goldnen Altären aus dankender Myriaden Hand
Dreht sich der Weyhrauch zum Sternensitz;
Segenschwer, schwer von frommen freudigen
Thränen dreht er sich mühsam hinan!

Da schöpft ins goldne Rauchfaß priesterlich Seraph Ithuriel
Vor dem, der über den Sternen sitzt;
Gefällig dampft, Joseph! Germaniens
Weyhrauch für Dich im Heil'gen des Herrn.

O! der Du gut bist und groß! kein Harfengesang aus Olimpens Gold
Nennt das Gefühl Deines edlen Volks!
Des Opferhains Jubel, der Barden Wuth
Verschlingen das leisere Vaterlandslied.

1773.

Mit Innbrunst steht der Blick die Namen
beyeinander:
Sorg, Joseph! für die Welt; für uns sorgt
Alexander;
Zwey Fürsten groß, und weis, und weich:
Der eine, dem mit Recht in Deutschlands
Heldenreich
Durchlauchtige gehorsam sind;
Der andere, der es verdient.
Wünsch Ihnen nicht mit Lärm, nach niedrer
Schmeichler Weise,
Gesang, nur flehe, fleh nur leise.
Und lohnte Gott nicht schon mit jedem ächtem
Glücke
Der großen Fürsten eignem Werth,
Und wenn Ihr Heil noch Fleh'n begehrt;
So hört er schon, was mit dem Götterblicke
Die Tugend für Sie zu ihm sprach:
Theresia, und Friederike;
Und diesen bete schweigend nach.

Nro. XX.

Den 1. December 1773.

Ich will endlich auch wieder an Sie schreiben; es ist wahr, ich habe das schon eine feine Weile unterlassen, aber wenn ich spräche, es reute mich dieses; so müßte ich lügen, ob Sie sich gleich sehr geirret haben, wenn Sie meinten, ich unterließe es allein aus Empfindlichkeit: Nein! ich hatte eine Zeitlang andere Hindernisse, von denen weiter unten. Und wenn ich aus Empfindlichkeit es auch ganz allein gethan hätte; könnten Sie mich tadeln, wenn ich aufhören wollte ein Korrespondent des Mannes zu seyn, mit dem ich einen liebenswürdigen unschuldigen Briefwechsel zu führen dachte, und der dessen mißbrauchte, um mich auf einer lächerlichen Seite zu sehen? Ein verdammter Betrug, und dem ich, der nach seiner

Unwissenheit in Verstellung auch andere so beurtheilt, nicht entfliehen konnte. Wer hätte sichs auch träumen lassen können, daß mein bester Freund, mit so viel Kunst, unvermutheter Kunst — denn in der That, ob ich gleich weis, daß Sie Genie haben, so hätte ichs doch in dem Grade nicht erwartet — mit so vielen kleinen Wendungen, Nüancen und Farbenmischungen, mit soviel Zeitverlust an einer Laterne magique arbeiten sollte, um mich hernach mit einem Schatten an der Wand komplimentiren zu sehen. — Es muß das von mir freylich sehr kurzweilig anzusehen gewesen seyn, aber ein Freund hätte sich diesen Kurzweil nicht machen sollen: Ich habe den Fall Unpartheyischen vorgelegt, ich habe nicht einmal gesagt, in welchem engen Bande wir stehen, und alle haben Sie äusserst getadelt. Mein theurer Lieutenant Vetter, der Kenner der Geister und der Gränzen des Scherzes und der Freunds

schaft, trug mir damals auf, Sie von seinem grössten Unwillen zu benachrichtigen. Aber das ist noch nicht genug; In Ihrer Antwort auf meine Ausfoderung fand ich noch mehr Ursache zur Empfindlichkeit: So klein und schamroth als Sie da stehen mußten, so hinkend auch Ihre beste Entschuldigung war; so sprach das Brieschen doch so trotzig, so spottend, so verwundernd, daß ich so stumpf wäre, und nicht vor Freuden rasend würde, weil ich zum Narren gehabt worden sey. Aber da hätte ich drüber hinüber gesehen, wenn ich nicht zugleich in Ihrer Beichte, die ich Ihnen doch, wie Sie wissen, mit Fleis unter grossen Beschwörungen abfoderte, und worauf ich alle Ursache hatte, Offenherzigkeit zu erwarten, wenn ich nicht in dieser wieder Unwahrheiten, die ich hier schon besser wußte, und sogar geheime neue Fallen entdeckt hätte. Zum Exempel: da verwandeln Sie geschwind

Ihre W— — in ein anderes Frauenzimmer, auf die alles bisherige passen, von der alles bisherige geschehen seyn sollte. Grosser Zauberer! Sie wußten, daß mich freylich der Name nicht, sondern das Gemälde gerührt hatte; aber zweymal in die nämliche Schlinge treten, das sollte ich? das war zu viel gefodert: Das einzige, was mich dabey belustigte, waren die Grimassen und Krämpfe, die Sie bey meiner Entdeckung anwandelten, die geschminkte Zuversichtlichkeit, da Sie mich glauben machen wollten, Sie hätten mir ohnedem das Geheimniß entdecken wollen, da doch der letztere Brief des Fräuleins aus der Luft, welche unter andern meinen Rath zu ihrer Lektüre, meinen geheimen Briefwechsel hinter Herrn und Frau von D. verlangte, zu nichts anderm dienen sollte, als mich jetzt völlig erst in die lächerliche Korrespondenz hinein zu flechten: — Da Sie versicherten, Sie hätten meine

Nachspührungen lange schon gemerkt, da ich doch die Entdeckung plötzlich, durch einen Zufall, und erst den Abend vorher, ehe ich Ihnen die Auffoderung schrieb, gemacht hatte: Da Sie dieses thaten, Sie könnten meinen Kanal, und den Großischen Zeitungskorrespondenten dafür hielten — Armer Freund! Wenn Sie diesen Zeitungskorrespondenten kennen, so thun Sie mir eine Gefälligkeit, wenn Sie mir seinen Namen sagen; denn weder ich, noch der Hofrath Groß haben ihn selbst gekannt. Er schreibt seine Numern immer ohne Namen, ist durch eine dritte Hand angenommen worden, und wird auch durch dieselbe bezahlt. Er ist nicht neuerlich angenommen, wie Sie vermuthen, sondern ich fand ihn schon, als ich das Werk übernahm. Sie drohten, ihm dieß und jenes entbiethen zu lassen: Ich war sehr gleichgültig dabey, ob Sie eine Sottise gegen einen unschuldigen Mann,

es mag nun der Korrespondent seyn oder nicht, verübten. Denn auf alle Fälle wußte ichs gewiß, daß er mein Kanal nicht sey, und daß Sie den auch nicht errathen würden. Doch soviel von der schlimmen Sache, die Sie angefangen haben; Ich habe ausgemault, und der Briefwechsel mag wieder seinen Anfang nehmen; ob ich gleich weis, daß Sie noch nicht sehr reuig darüber sind; so denke ich doch, Sie werden einst, bey der ernstern Uiberlegung finden, daß Sie es hätten seyn sollen. Nun zu Ihren Angelegenheiten! Wegen des verlangten Hofmeisters werde ich nächstens schreiben, ich bin noch nicht mit mir einig, wen ich vorschlagen soll. Mit Knopf ist es wohl nichts; ich weis nicht, ob er noch in Pappenheim ist, und ob er sich soweit verspringen wollte. Landgraf ist noch immer bey dem Herrn, zu welchem ich ihn vor fünf Jahren

gebracht

gebracht habe, und der ist sehr mit ihm zufrieden. — Ich will sehen, daß ich unter hiesigen Studenten einen braven Menschen ausfindig mache. Wenige Tage nach diesem Briefe soll mehr umständliches berichtet werden. Was ist es für ein Haus? Vermuthlich ein Kaufmanns Haus?

Auf das mir zugesandte lateinische Ding, worinnen mir so viele Freude an dem Jesuitensturz angedichtet wird, werde ich nicht antworten. Ich kann niemand verwehren, daß er für sein jährliches Zeitungsgeld sich meine Blätter denkt, wie er mag; unterdessen habe ich auch schon Briefe voll Verweise über meine zu große Partheilichkeit für den Orden, und von Exjesuiten Danksagungen erhalten.

Dem ganzen September bis in die Mitte des Oktobers war ich beschäftiget, Komödianten zu machen. Die

hiesigen Bursche hatten sich's einfallen lassen, vor der Marggräfinn Komödie zu spielen, und mich dazu zum Direkteur zu ernennen. Der erstaunliche Hang, den ich just zur Komödie habe, machte, daß ich mir's in Abrichtung dieser Leute, deren keiner noch ein Theater gesehen hatte, gewaltig angelegen seyn ließ. Ich exercirte alle Tage drey Stunden morgens bey mir, und abends drey Stunden auf dem Theater, im Opernhause; und sie geriethen so gut, daß sie bey der sehr pompeusen und zahlreichen Vorstellung alle mögliche Erwartung übertrafen, und mir viel Lob von Jedermann, viel Dank von der Fürstinn verdienten. Wirklich denke ich nicht, daß es fast besser gespielt werden kann. Die gesammte Universität war auch so erfreut, daß Bursche so viel Ehre einlegten, daß Sie mir, den sie als die Ursache davon ansahen, dafür eine solemne Nachtmusik und Vivat brachten.

Ich denke, ich thue Ihnen einen Gefallen, wenn ich Ihnen eine kleine umständliche Nachricht von meiner Truppe in einer Beylage hinschreibe. Und hier haben Sie auf einmal zu lesen genug; sans adieu, da ich ohnehin in ein paar Tagen wieder wegen des Hofmeisters schreiben muß. —

Beylage.

Am 18ten October nachmittags um 4½ Uhr war das Opernhaus schon so gedrängt voll von allem, was Erlang Angesehenes hat — denn nur diese durften gegen Billets hinein — daß ich das Thor schließen lassen mußte, und zwey akademische Offiziers in Kollets abschickte, um die Fürstinn zu benachrichtigen, daß alles fertig sey. Diese kam auch bald, wurde unten an der für Sie offen behaltenen Thüre von mir bekomplimentirt, und alsdann die Treppe

hinauf durch den großen Redoutensaal begleitet, in welchem von einer Thüre zur andern eine Reihe Bursche mit weissen Federhüten, grünen goldbordirten Röcken, roth bordirten Chamusets und Stiefel uud Spornen, als eine für die Fürstinn errichtete Noble Garde paradirten. Als die Fürstinn in Ihre Loge — worinn allezeit zwey Garden mit bloßen Degen, und ein Offizier in Kollet die Ordonanzwache hielten — trat, giens unter Trompeten und Pauckenschall der Vorhang auf, doch noch nicht ganz. Das Theater stellte eine sehr dunkle ländliche Gegend vor, aus deren Hintergrund Merkur in seinem völligen Staat hervorkam, und mit erhobenem Caduceus die Gegend also beschwor:

Entstehe jugendliche Bühne — (der Schauplatz verwandelt sich schnell in einen Saal.)

(Rechts) (Links)

Und werde Licht — Und werde Licht! —

(rechts und links wurde es schnell nacheinander licht.)

Und öffne dich dem Angesicht
Der hohen Karoline! —

(Der Vorhang gieng nun ganz auf, die bisher an die Decke gezogenen Lustres senkten sich herab, und die Lampions am Vorgrunde brachen unter dem Boden hervor: Am Rande der Bühne sprach Merkur:)

Prinzessinn! deren Werth der Erde Kaiserkronen
Der Muse Lobgesang, der Herzen fromm Gebeth
Verdanken, aber nie belohnen,
Sieh mit dem Blick der Huld — vor Deinem Fußtritt steht
Merkur, nicht vom Olymp gesandt,
Wo einst in fabelträcht'gen Jahren
Sich Latium und Griechenland
Ein Göttervolk und Göttinnen erfand
Die troz der Götterschaft, troz ihren grauen Haaren
Meist schlimme Herrn und Damen waren.
Nein! grosse Marggräfinn! mich, [Deinen Knecht, Merkur
Schickt kein geträumter Götze nur;

Unschuld'ge Jugend ists, und Ehrfurcht ists und Freude
Für Dich voll hoher Glut, sie heiligen Dir heute
Den Kranz von einer armen Flur.
Vertraut mit Deiner Huld, besteigt ein Jünglings Chor
Thaliens nie versuchte Stufen,
Nicht durch die Kunst geweiht, nur durch das Herz berufen,
Und fleht Dein gnädig Ohr,
Und fleht Verzeihung schon zuvor.
Den großen Tag, der einst durch Dich die Erde schmückte,
Hat jeder mitgefühlt, den fern das Vaterland
Der Muse an der Rednitz Strand
Zum Lehrlinge, und Dir, Dir zum Bewundern schickte.
Sie feyerten das Fest, doch stumm war ihre Feyer,
Der Vorwurf, Dein nicht werth zu seyn,
Schloß jeden Mund mit Furcht, und blöd schwieg jede Leyer.
Doch schnell erschien in ihrem Musenhain

In rosenfarbem Wolkenschleyer
Die Göttinn, derer Zauberkraft
Im lichten Kleid des Freudenspieles
Das Laster höhnet und bestraft,
Und bey der Tugend Lohn die Wollust des
Gefühles
In jedem sanften Aug' erschaft.
Sie wars, die Schauspielkunst; „ihr Jüng-
linge! wie öde „
Rief sie „steht euer Fest, so weiht man nicht
Ihr Fest.
„ Die Freude, die Ihr Wohl aus allen Her-
zen preßt
„ Heischt Jubelton für sich, haßt Stumme
und schilt Blöde;
„ Auf! wagt es, nehmt von mir die Larve
und die Flöte,
„ Und opfert Ihr durch mich — zwar grüßt
„ Am Tage, der Ihr Fest, und Fest dem
Lande ist,
„ Fern hin Ihr wonnevoller Blick
„ Ein frohes Volk als Morgenröthe,
„ Doch bald kehrt Sie zurück
„ Dann wag es, Jünglings Volk! und
rede,

„ Ein Freudenspiel vor Ihr, und rede kühn.
„ Denn sollte, sollte wohl beym redlichsten Bemüh'n
„ Sie, stets den Göttern gleich, die hohe Marggräfinn,
„ Nicht Nachsicht haben, nicht verzeihn?
„ So sprach die Schauspielkunst, ach Fürstin! sprichst Du nein?

NB. Zu mehrerer Erläuterung dienet, daß die Komödie eigentlich auf den Geburtstag der Fürstinn gedacht war, wegen einer Reise Derselben aber auf Verlangen aufgeschoben ward.

Das war der Prolog. Das Hauptstück, das darauf folgte, waren die Werber, von Stephanie dem jüngern, das angenehmste Stück auf die Bühne, das ich kenne. Achtzehn redende Personen und ein und zwanzig stumme machten die Rollen, jeder in seiner Art untadelhaft; besonders waren die komischen Rollen des Stadtpflegers von Rosenau, des Wachtmeisters Rittmann, des Korporals Kauzer,

und des Bauern Bullock so unverbesserlich besetzt, daß man nicht aufhörte, zu applaudiren, und die Marggräfinn mir nachher klagte, der Leib thäte Ihr vom Lachen so wehe. Die petite Piece war der dankbare Sohn von Engel, ein trefliches Stück, mit acht redenden und zwölf stummen Personen, welches auch gut exequirt wurde, vorzüglich die komische Rolle des Küsters. Nach dessen Endigung trat der im Hauptstück die Rolle des Dragoner Hauptmans von Werthen sehr artig erfüllende hier studirende Hofjunker, Baron von Teufel, hervor, und hielt in völliger Hofkleidung den Epilog:

Das Lustspiel ist verstummt, nun rede das Entzücken;
Es rede — doch welch Wort wagts, Dir es auszudrücken,
Erhabne Marggräfinn! Mit Worten und Gedicht,

Zu arm ist jeder Ton, spricht unsre Rührung
nicht;
O! adelte ein Gott das Schauspiel Deiner
Knechte,
Wie es der Eifer sann, und Redlichkeit es
möchte,
Dann wäre unsre Kunst, dann wäre unser
Stück
So treflich, als Dein Herz, so reizend, als
Dein Blick.
Doch Göttinnen, wie Du, verschmäh'n, wenn
ihren Würden
Gleich Hekatomben glüh'n, auch nicht den
Straus der Hirten.
Du sahst uns gnädig an. Bald streut uns
das Geschick
In ferne Gegenden, doch jeder merkt sein
Glück:
In jeder fernen Flur bau'n dankbar unsre
Hände
Dir heil'ge Tempel auf, und weih'n Dir
Monumente,
Und tief in jeder Brust ins spätste Enkeljahr
Dankt Karolinens Huld ein flammender
Altar.

Hier machte nach einem tiefen Reverenz der Epilogueur zurück einen kommandirenden Wink mit dem Hute, und die hinterste Gardine flog unter beständig kontinuirendem Lärm aller Instrumente auf, und entdeckte einen von mir angegebenen kleinen Tempel, auf sechs rosenfarben Säulen, worinnen hinten die Büste der Fürstinn auf einem hohen Piedestal, und vor derselben ein kleiner Altar mit einem abwechselnden farbigten Flammenfeuer stand. Alles en transparent, und sehr stark illuminirt. Uiber dem Portal befand sich in einer großen schimmernden Glorie der brennende Buchstabe C. unter einem von gefärbten Glaßkugeln komponirten großen Fürstenhut. Uiberhaupt war bey dem ganzen Schauspiel die Dekoration schön, die Illumination sehr stark, und das Orchester — unter Direktion meines jüngern Bruders, meist von Studenten besetzt — recht sehr gut.

Der Saracene Kirimach in der Schlacht.

(Nach dem Persischen.)

Krieger! durch die Würger Scenen
Nähert sich der Tanz der Schönen,
Lohn zu seyn für Tapfere;
Achtzig sind der Himmels Schönen!
Käm nur eine aus der Höh;
Ihr zu folgen, tief getroffen
Stiegen von den Purpur Sophen
Alle Erden Sultane.

Ha! da springt, da springt verwegen
Eine meinem Blick entgegen,
Hebt den Fuß mit Gold umspannt,
Hebt die Brust im Perlenstrahle,
Schwingt die amethystne Schale
In der zarten rechten Hand.

Unter ihres Wimpels Zier,
Dessen Grün die Linke fächelt,
Winkt sie mit dem Kopf, und lächelt:
Komm, Geliebter! komm zu mir! —
Warte meiner, Göttergleiche!
Wütend stürz ich meine Leiche
Mitten in das Schlachtrevier,
Führe Streiche, nehme Streiche,
Falle todt, und bin bey dir.



Nro. XXI.

Hier übersende ich Ihnen einen Brief Ihres Verlegers sammt einer Beylage; Das erspahrt mir einen langen Brief; erwachen Sie von Ihrer Schlafsucht, oder ich vertrete Sie, wenn ich gleich nichts von der Sache verstehe. Wegen des Hofmeisters: Sie verlangen dies und jenes, und unter allen Foderungen sehe ich nicht, daß es just ein Theologe seyn muß. Wenn es das ist, wenn es kein eigentlicher Bibelhusar seyn muß, sondern ein Mensch, der ein ordentlicher Christ ist, die gefoderte Punkte erfüllen wird, und worauf Sie besonders dringen, Lebensart besitzt; so ist er gefunden; es ist aber ein Mediciner. Ein artiger, lustiger, fleißiger Mensch, der auf fünf bis sechs Instrumenten, und darunter vorzüglich auf dem Klavier spielt, er schlägt aber auch

die Paucken in Erlang am besten; bey meiner Nachtmusik war er der Paucker — ein artiger, wohlgebildeter Kerl, der bey der von mir dirigirten Komödie in dem Werbern Fräulein Melinde, und in dem Nachspiel Gretchen war und diese Rollen, troz seines lahmen sehr gut verstellten Fusses, vortreflich machte, kurzum, wie heißt er? Doppelmayer. Sie müssen sich erinnern, ihn gesehen zu haben; es ist der Bruder unsers Freunds, und auch mein Freund! Er hat nun soviel eben nicht, doch hätte er nicht nöthig in Kondition zu gehen, aber er hat eine rasende Begierde nach Wien, wo er noch drey Kollegia, die er anderwärts so gut nicht hört, hören möchte, und das könnte er also bey der Hofmeistersstelle wohl thun. Geht dieses nur an, daß es ein Mediciner seyn, und täglich noch drey Stunden für sich haben darf; so nehmen Sie diesen; Sie bekommen keinen mit mehreren

Lebensart in Erlang. Unter den Theologen habe ich noch keinen gefunden, und überdies haben diese Leute noch andere Bedenklichkeiten. — Sie wissen, man studiert jetzt über Hals und Kopf nur geschwind auf die Pfarre los; da wollen sie nun nicht gerne so weit vom Vaterland und aus der Konnexion weg, da sie dort doch nie sich einer weiteren Versorgung getrösten können, sondern ewiger Löwenhüter, zumal bey noch so unerwachsenen Kindern bleiben müßten. Ich will aber doch noch sehen, ob ich einen tüchtigen auftreibe, wenn es ja ein Theologe seyn muß. Beantworten Sie mir das nur bald!

Nun etwas von Ihrem Briefe. Sie sagen, Sie wollen mir keine neue Schlingen legen, und was sollen diese: „Wie aber, wenn ich = = = ob ich gleich nicht so . . . und das ganze Geziere bedeuten? Ich soll immer noch ein wahres

lebendiges

lebendiges Mädchen dahinter vermuthen. Wenn das nicht wieder Schlingen sind, so sagen Sie mir's in Ihrem nächsten Briefe frey heraus: denn ich kann nicht leiden, daß Sie in Ihrer bösen Sache noch zurückhaltend sind; glauben Sie dabey aber nicht, daß es Ihnen wieder gelingen soll, mein Herz durch ein Schattenbild zu rühren, mein Herz . . . . . ich muß nur auch Pünktchen machen . . . . zwischen diesem Briefe und meinem nächsten . . . O! wenn Sie alles wüßten . . Lesen Sie gerne Romane . . . . es geht Grosses mit meinem Leben vor . . . dem Himmel sey es befohlen, auch durch die Tugend kann man glücklich werden . . . aber es ist bey alledem doch lustig . . Ich bitte mir es aus, daß Sie in Ihrem nächsten Briefe offenherzig gegen mich sind; Sie haben mich neugierig gemacht, und ich will alsdann Ihre Neugierde auch stillen, welche ich durch die

erste Zeile dieser Seite durstig genug gemacht habe. Sie werden erstaunen — Glauben Sie wohl, daß ich ein leibhafter Lovelace, aber von der guten Seite, bin. Heiliger Sankt Thomas! ich bitte dich — künftigem Dienstag, wird seyn der 21te, ist eben Thomastag; Und dann — Verflucht! ich habe 30 Studenten gut Komödien spielen gelehrt, und sollte meine eigene Rolle nicht gut spielen? Und morgen — Ja! der Morgen entscheidet freylich alles ꝛc. ꝛc.

Auf

Herrn Kammermusikus Kehl.

Auf Deiner königlichen Leyer,
Kehl Orpheus! singst Du unsern Schmerz;
Die Urne hallte, Da trat Feuer
Noch einmal in des Todten Herz;
Und auf der niedern Purpurwolke
Saß horchend Kraft der Geist, Dein Freund;
Und fühlte Dich mit allem Volke,
Das weich in Deine Töne weint;
O! beugten Töne sein Geschicke;
Kehl! auf Dein Lied käm' er zurücke.



An Herrn Koerber.

Impromptü, als er sich am 28ten Nov. in Toussaints Sale auf dem Waldhorn hören ließ.

Dieß ist nicht der Gesang, den einst in Harzgebürgen
Der Jäger sich erfand, den Hirsch dabey zu würgen;
Dieß ist nicht der Gesang, der um Satrapen lärmt,
Wenn ihre Fröhlichkeit wild durch ein Gastmahl schwärmt:
So tönt der Engel einst, der auf der Erde Modern
Hinauf steigt, Menschenstaub zur Menschheit aufzufodern,
Wenn er ans Grabmahl tritt, wo, früher Leiden Spiel,
Froh in sein einsam Grab ein edler Jüngling fiel.
Da wählt der Seraph sich, statt dem Posaunenzorne,

Tyrannen weke der, der Schall aus Körbers
Horne.

Steh, guter Jüngling! auf, spricht er, die
Nacht erhellt,

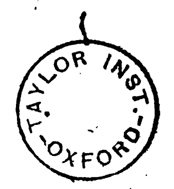
Gehorch dem sanftern Ton', und komm in
beßre Welt!

Erhaben aber sanft, vertraut mit tiefster Seele
Entsinkt das Zauberlied, und füllt die Ur-
nenhöhle.

Der Todte folgt dem Ton, der ihn zum Leben
weiht,

Fühlt Glück vom Ohr ins Herz, und fühlt
Unsterblichkeit.





An Herrn Kämpfer.

Als er sich am 22ten März zu Erlang auf dem Contrebaß hören lies.

Daß ich, so lang mein Herz verirrt
An Deinem Zauberbogen schwebte,
Unschuldigglücklich wie ein Hirt,
Hochglücklich wie ein Halbgott lebte,
Freund Kämpfer! das verdank ich Dir:
Dank für die süsse, heil'ge Stunde!
Nie stirbt ihr Wiederhall in mir,
Und einer Welt sing' ich's zur Kunde:
Heil Dir, o Mann! dem es gelang,
Den unfreundlichen Geigenriesen
Zum Sänger vom Olympgesang,
Zum Herzenschmelzer umzugiessen.
So zwingt der mächt'ge Bachus hier
Zu seinem Siegsgespan den Tieger,
Und ehrfurchtsvoll gehorcht das Thier,
Und fühlt den Gott in seinem Sieger:
Des wilden Königsthiers Natur
Vergißt die Tyrannie der Haine,

Es haucht, statt Mordsucht, Wollust nur
Beym Götterfest im Mondenscheine:
Es spielt mit seinem Blumenband,
Spielt mit Cytherens Turteltauben,
Und lecket freundlich aus der Hand
Des kleinen Amors Purpurtrauben.

An Herrn
Kammermusikus Steinhardt,
am 29. August.

Monarch des hohen Flötenspieles!
Empfange meiner Seele Dank;
Die den Pokal des Herzgefühles
Von Dir in heissen Zügen trank.
Wie majestätisch sanfte Schöne,
Nicht Flitterpomp, nicht Kriegsgetön,
Schwellt Unschuld Wollust Deine Töne
Zum Opfertanz der Grazien.
—— O lenkten die, die Völker lenken,

Die Völker so, wie Du Dein Spiel!
Ein trunkner Wunsch! Doch ihn zu denken
Berauscht mich Deiner Macht Gefühl.
Dann wärst Du mir durch jede Zone,
Welt! als Elysium gegrüßt;
So wie bey Steinhardts Göttertone
Das Ohr schon in Elysen ist.

An Herrn

Kammermusikus Sartori,

der sich dreymal zu Erlang auf der Violine bewundern ließ.

Weß ist der Zauberton? Dein, Töne-
königinn!
Dein, Nachtigall? Doch wer schuf Dir die
Adlerschwingen,
Dein Festlied unter Sternen hin
Kühn und gewaltig vorzusingen?

Mit Dir, Sartori! schweift zu Jubeln hoch-
gestimmt
Das trunkene Gefühl die jauchzende Gebiete
Der Saitenkunst hinauf, und klimmt
Nach dem Olymp mit Deinem Liede.

Zieh, theurer Künstler! hin, Dein künft'ger
spät'ster Tag
Sey golden, wie der Ton, den Deine Saiten
triefen;
Sey freudig, wie das freud'ge Ach!
Das heut Dir alle Herzen riefen.

An
meinen Bruder J. C. Wels,
nach einem Violinconcert dem 15. Dec.

Nimm, guter Jüngling! dessen Kuß,
Der fühlen kann, und schweigen muß;
Nichts mehr sonst: Sey mein Bruder nicht,
Dann sing ich Dir ein Lobgedicht.

Nro. XXII.

ohne Datum 1773.

Wer bist Du, dessen Stimme mit Kräften der Zauberkunst durch die leichten Wolken der Geisterwelt heraufdringt, und dreymal dem Schatten Wels ruft? Die Geister der Todten hören nicht mehr auf das Lispeln, das im Staube drunten wirbelt — Und doch zwingt mich eine höhere Macht an dem Rande des Gewölkes hinunter zu horchen. Ha! das ist die Stimme B. — Willkommen Freund unter den Sterblichen! es ist mein Freund B. Ihr hohen Gestalten des Aethers! werth, daß sein Name und seine Freundschaft in den Versammlungen der entfesselten Körperseelen genannt werde; langt mir, Gespielen! den Kranz her, den ich dort von den Violen des Empiräums wand; ich will ihn hinunter werfen auf meinen

Freund, und wenn er ihm dann ungesehen um die Schläfe hängt, so wirds ihm den Busen herauf glühen, und der noch in seiner Hülle lodernde Lebensfunke wird ihm höher glänzen, und er wird einen Vorgeruch seiner Unsterblichkeit empfinden. Komm bald nach, armer Jüngling! der du dich noch unter den unwürdigen Trümmern eines einst schönen Menschenwohnplatzes herumdrängst; komm! der Ort ist des Denkers und des Aedlen nicht werth. Es wachsen nur Freuden für Körper drauf und der allgemein verbreitete Geruch der Verwesung schändet sein Angesicht. Herauf, herauf, wo keine Fessel tönen.

Aber ich Wels bin, leider! selber nicht droben; da sitze ich wirklich noch in einem zwar unzerschoßenen und undurchstochenen Körper, der mir es aber durch ziemliche Kränklichkeit genug fühlen läßt, daß ich noch einen Körper habe; da danke ich Ihnen nun für Ihre gütige Besorgniß,

und ausgegoßene Moral, und lache Ihnen ins Gesicht, daß Sie mir die trefliche Geschichte von der schleinigen Nachfahrt vorsagen. Sehen Sie, ich kenne den jovialisch-sanguinischen Verfasser der Fräulein von Wagner. Und Sie wären wirklich ein wenig zu früh vorausgekommen; denn zu der Rittergeschichte, die an jenem Montag geschehen sollte, war freylich alles fertig, das Kartel, der Abschied an Daphne, die Verfügung über meine Papiere, der Degen scharf geschliffen von Baucher, und die Pistolen niedlich geputzt von Bonni. Schon war der Sekundant, der kriegerische Lieutenant S.. erbeten; da fehlte eine Kleinigkeit — mein Gegner. Der war verreist, und kam erst Freytags, empfieng Samstags die Foderung auf Morgen, versprach es auf Uibermorgen, und noch am nämlichen Tage war alles schon verrathen. Wir bekamen beide von der Obrigkeit Hausarrest; den brach ich täglich in dem Grimm

der Jugend, empfieng also am Mitwoche einen Grenadier zur Wache vor die Thüre, trieb diese Garnison gegen Caution meines Vaters wieder ab, schreibe heute Freytags noch immer im Arrest, und werde diesen Nachmittag meine Freyheit wieder erhalten. Ich bin citirt, um die Versöhnung, Angelobung, Ehrenwiedergebung ꝛc. ꝛc. in der Stille abzumachen; und was die Strafe der beleidigten Geseze anbelangt, so hüpfe ich drüber weg. Mein Gegner arbeitet erstaunlich für mich, und hat durch Mediateurs sehr um meine Freundschaft werben lassen, vielleicht, weil er gehört hat, daß mir die Galle ganz ins Geblüt, wo sie sich noch befindet, getreten ist; und daß ich mich für fähig erklärt habe, ihn, da ich doch nicht eben wegen dieser Ausfoderung arquebusirt werden würde, einmal vielleicht noch zu finden, da dann keine Zuflucht zum Richter möglich seyn möchte. — Das ist nun die abentheuer-

liche Historie von dem wackern Ritter Wels, und wie er den Riesen Caraculiamborix erschlug, darum, daß er ihm und seiner schönen Magellona Hohn gesprochen hatte. Ein andermal ein mehreres. Der Bruder meiner Herzensbändigerinn, Herr Kanditat M . . , den wir zu einem der Unsrigen gemacht haben, und der es eifrig ist, macht Ihnen seine brüderliche Empfehlung; Danken Sie ihm in einem Ihrer Briefe dafür communicable,

Fragment

eines Gesprächs der Planeten am Himmel, gehört auf Erden von mir 1774.

Im himmlischen Hotel zum goldnen Widder war's,
Wo Baron Jupiter, Dragonerlieutenant Mars,
Finanzenrath Mercur, und ihre werthen Baasen
Die Demoiselle Mond und Madame Venus saßen.
Ma foi, sprach Jupiter, ma foi! der Ruhm gebührt
Dem Wirth, daß er uns hier recht standsgemäß servirt:
Wir speisten excellent, und troz Paris, im Widder
Die sieben Tage her. Merkur. Nur war die Zeche bitter.
Venus. Ah le vilain avare! Jupiter. Auf glücklich Wiederseh'n!

Wir seh'n so selten uns. Mars. Top! unser Wohlergehn;

Nun ist die Flasche leer, ich habe deren Zehne —

Venus. Sie Sieger über Wein, und über jede Schöne!

Mars. Ja, meynen Sie, Madame? Burgunder!

Jupiter zu seinen Trabanten. Kerls schaft Wein!

Mars. Da steh'n der Schurken vier, und keiner schenkt uns ein

Zu trinken noch einmal; wir müssen doch bald scheiden —

Merkur. Doch, Vetter! denke doch — wie wollen wirs bestreiten?

Mars. Laß gehen, Bruder Filz! ich habe Conto hier.

Merkur. Ich aber, trinke nichts. Mars. Laß gehen, sag ich Dir.

Jupiter. Was macht denn Fräulein Mond, die kalte träge Schöne?

Venus. So rühren Sie sich doch! Nu wie? Mond. Nu ja! ich gähne.

Venus. Ach Gott! was zielen wohl die vielen Männer da

Mit Stangen nach uns her da drunten —

Mars. Stangen? Venus. Ja!

Und Gläser vornen dran — Jupiter. Ferngläser ohne Zweifel?

Merkur. Nein! Perspektive sinds. Mars. Ey se hol mich der Teufel.

Merkur. Sternseher. Mond. O! sie seh'n auch mir oft ins Gesicht,

Wenn ich bey Nachtzeit fahr, doch darnach frag ich nicht.

Jupiter. Was hat das Bürgervolk nach unserm Thun zu fragen?

Venus. Die unverschämten Kerls! Mars. Sie sollen Sattel tragen!

Das 1774ste Jahr, in einem Guckkasten. 1775

Heran! heran!
Jüngling, Mädchen, Weib und Mann!
Wie das Jahr sich aufgeführet,
Wird hier gerepräsentiret,
Wie curiös sich alles dreht;
Ha! die schöne Raritaet.

Königskrone, türkscher Bund,
Hüte, Mützen, spitz und rund,
Weise, Gecken, Riesen, Zwerge,
Schmäuse, Schlachten, Wiegen, Särge,
Negers, Blanke, Jungfern, Frau'n,
Sind zusammt hier anzuschaun.

Seh'n Sie hier, als wenn er lebt,
Wie der böse Türke bebt,
Wie von Rußlands Arm erschüttert
Seine stolze Pforte zittert,
Zeitungsschreiber, daß es graust,
Reißen dran mit voller Faust.

Jeder denkt in seinem Sinn:
O! sie kracht, bald ist sie hin;
Türken! ihr, ihr sollts empfinden:
Laßt euch taufen, oder binden,
Und gebt euren Saus und Praus,
Und die hübschen Menscher raus.

Selbst der Sultan hörts und flucht,
Und kriegt drob die Wassersucht;
Seufzt: Ihr guten Kinder alle,
Die in meinem Jungfernstalle
Mir so manchen Spaß gemacht;
Hundert tausend gute Nacht!

Und er starb; da war er todt;
Und sein Bruder erbt sein Brod;
Der ist weidlicher, und kühner,
Ist ein groser Mediciner;
Schreibt dem Schwager Grasvizir:
Friß mir alle Russen hier!

Und der Schwager zieht zum Schmaus,
Stührt sich schon die Zähne aus,
Plumpft mit seiner Weisheit alle
In die grosse Ratzenfalle,
Und der Russe ruft: hinein!
Mache Frieden, und pack ein.

Lieber Russe! herzlich gern,
Habe so kein Glück und Stern;
Mir komm keiner mehr mit Kriege;
Nachbarn, ich sahs zur Genüge,
Nehmt euch, was ihr wollt, in Ruh',
Guten Appetit dazu — —

Folgt ein anderer Prospekt :
Wie ein Schelm ganz Rußland nekt,
Wie, ihn zur Raison zu weisen,
Schlitten voll Soldaten reisen,
Zwanzig tausend wohl gepaart ;
Wetter ! welche Schlittenfahrt.

Mörderisch und lang und viel
Treibt der böse Bub sein Spiel ;
Wirbt sich Truppen, wirbt sich Weiber,
Foppt Arme'n und Zeitungsschreiber,
Oft gefangen, oft ermordt,
Lebt er fort und läuft er fort.

Endlich fällt die Unglücksbrut
In den Käfig wohlgemuth ;
In der Stadt der Moscowiter
Hängt er jezt das Maul durchs Gitter,
Seiner Wolfahrt kurzer Schmaus
Ist bald, wie mein Liedlein, aus.

Weg damit — Ihr Herrn seht jezt,
Wie man Pohlens Pelz zerfezt;
Außer dreyen reichen Kleidern
Langts auch manchen kleinern Schneidern
Noch zum warmen Festgewand;
Nimms nicht übel, Vaterland!

Viel wär' noch — Silentium!
Ich reis' allerwegs herum:
Daß sie mir von Henkershänden
Den Guckkasten dort verbrennten —
Nein! als Knab schon hört' ichs gnug:
Fremder Schaden mach dich klug.

Präsentirt sich Engelland,
Mit der Ruthe in der Hand,
Droht den Töchtern, die von fernen
Ruthen und Respekt verlernen,
Mädchen! ich, ich thu' euch weh,
Folgt, und trinkt gehorsam Thee.

Und durchaus wir trinken nicht,
Sagen die ihr ins Gesicht;
Wir sind schon zu groß zum Schrecken,
Kommt nur Ruthen, hier sind Stecken;
Solcher Frevel, solcher Schmerz
Bricht ein jedes Mutterherz. —

Seht auf einem andern Blatt
London hier, die schöne Stadt;
Wie sich da nach Herzenslüsten
Mylord Johann Wilkes brüsten,
Und wie durch den Jubel ihn
Zweygebeinte Thiere zieh'n!

Dann erblickt man auch behend
Drinn ein neues Parlament,
Viel Gesichter, hold und finster,
Sitzen wieder in Westmünster,
Und der Pöbel nennt es gar
Aerger, als das alte war. —

Acht zu geben, wie der Wind,
Zeiget Frankreich sich geschwind;
Pockengift im Greisenjahre
Streckt den König auf die Bahre,
Und das junge Hauptgericht
Stirbt mit — Doch an Pocken nicht. —

Schnell auf andere Manier
Sehn die Herren Welschland hier.
Tiefverehrt in jedem Reiche
Wird ein großer Pabst zur Leiche;
Viele fragen rund herum,
War er krank, and sprechen hum?

Weil sein Antlitz Schaudern gab,
Schickt man ihn maskirt ins Grab.
Einen andern zu gebähren
Sitzen vier und vierzig Herren
Schön mit Purpur angethan
Wohl vermaurt im Vatican.

Sehn die Herrn nur ferner her,
Noch ist nicht mein Kasten leer,
Denn ich zeige Ihren Blicken
Nebst geheimen Politiken
Und Kriegskonspiration
Auch noch Rekreation.

Hier schenkt Sulimann zu Wien
Manchem einen — Kreuzer hin;
Eckermann zu Schwedens Westen
Macht aus Eisen reiche Westen;
Und Menadie dazu
Flickt die Menschen und die Schuh.

Dort zu Rottweil früh und spät
Liegt Frau Mutschlerin zu Bett;
Und Lions Chanoines = Comtes
Seufzen, daß sichs fügen konnte
Daß ein Spruch vom Parlament
Sie ins Buch zu sehn gewöhnt.

Seh'n Sie, toller als mans meynt.
Aneinander hergeleimt
Aventuren, mit desgleichen
Mordgeschichten, Narrenstreichen,
Wetterschlägen, Wunderkunst,
Mißgeburten, Feuersbrunst.

Priestern, ohne Stolz und Geitz,
(Keine Teufel hinterm Kreuz)
Klauenlosen, fromm bekehrten,
Wahrgelehrten, Rechtsgelehrten,
Aerzten ohne Tand und Blut,
Alles brav und alles gut.

Raserey durch Gänsekiel,
Moden, Puppen, Taschenspiel,
Schlägerey, Solemnitäten,
Wanzenmitteln, Hauptpropheten,
Ungeheur'n, verbotnen Ehn,
Hexen, Ratzenkönigen.

Jezt folgt Zeitungsmarsch und Glück :
Staatsgelehrtheit , Windfabrik ,
Schutzschrift , Streitschrift , Zwist und Zweifel,
Hinten drein noch — hols der Teufel !
Leid'ge Revokation ,
Alles in Prozeßion. —

Weg damit — das schönste Stück
Hielt ich bis hieher zurück.
Vor Ihr werthes Auge schiebt sich
Jezt das Anno fünf und siebzig ;
Da steht gleich in Gloria ,
Ein brillantnes Proßt ! da.

Seh'n Sie nun in einem Nu — —
Ach ! da fällt die Klappe zu ;
Sey'n die Herrn Hochwohlgezogen
Dem Guckkastenmann gewogen ,
Und nach eines Jährgens Lauf
Geht die Klappe wieder auf.

Lust und Laune bring' ich gnug
In des neuen Jahrgangs Zug,
Und viel wunderschöne Chosen
Bald in Versen, bald in Prosen
Schütteln dann, theils Ernst, theils Scherz,
Oft das Zwerchfell, oft das Herz.

Lustig in das Jahr hinein —
Schreiben schmeckt uns, und der Wein,
Und der Gönner lächelt heiter,
Ey! so schnarr die Leyer weiter
Orgelum und Orgeley
Dudel dudel dum und dey.

Nro. XXIII.

Den 4. April 1774.

Sie haben mich mit Ihrer plözlichen Assignation in grose Verwunderung gesezt. Da meine kleine Privatkassa, ob sie gleich zu meinen hiesigen Bedürfnissen zureichend, doch nicht im Stand ist, für einen saumselig zahlenden Buchhändler flugs 30 Gulden zu avanciren, so werden Sie ohnstreitig vermuthet haben, daß ich das Geld schon lange in Händen haben mußte. Und warum hätte ich es Ihnen nicht sogleich geschickt? Hören Sie, ich bin wohl mit meinem eigenen Gelde zuweilen kein kluger Haushälter, aber fremdes habe ich immer redlich besorgt. Diese Uiberrumplung, welche dem unvorherverkündigten Kasseneinbruch bey manchem verdächtigen Rechnungsbeamten gleicht, mißfällt mir, und ich habe auch an Herrn D. M., mit welchem ich ohne-

dem unter allen Menschen am wenigsten zu thun haben möchte, Ihr Aßegno mit prompter Zahlung nicht honorirt. Wohl aber habe ich Ihren Brief mit Ausschneidung der Unterschrift an Ihren Verleger geschickt, und ihm die Meynung derbe gesagt, mit Bedrohung, daß ich mein Mittleramt niederlegen würde, wenn es mir Mißtrauen und Aßegno's eintragen sollte. Seine Antwort sollen Sie zu sehen bekommen, so wie ich Ihnen zum Beweis, daß ich kein Geld eingenommen, einige Stücke von den Buchhändlerbriefen vorlege. Dieß ist auf den einen Brief; nun auf den andern, der zwar von Ihnen selbst schon meistens beantwortet ist. Ich erinnere mich nicht, daß ich eine paraphrasirte, mir dedicirte Beylage, noch ein größeres Paquet, das auf dem Postwagen gekommen, erhalten hätte. Ich habe auch Ihren mächtigen systematischen Gegner nicht gesehen, und kann Ihnen also auch nicht rathen, ob Sie antwor-

ken sollen. Allein von diesen gelehrten Dingen auf einandermal, wenn ich aufgeräumter bin, denn ich muß Ihnen sagen, daß ich seit meiner sakramentischen Affaire äusserst elend bin, und entweder die Gelbsucht, ein Gallfieber, oder eine Auszehrung erwarte. Ich esse nicht, und wenn ich ja zuweilen etwas genöthigt werde, so giebt es der Magen wieder zurück; ich kann auch für Mattigkeit kaum diese Feder halten. Ich sehe die allmähliche Auflösung der Lumpenmaschiene nah und mit Vergnügen, hüte mich auch durch Mediciniren dawider zu streiten. Sobald mein Schwanengesang, an dem ich jezt arbeite, fertig ist, sollen Sie eine Abschrift haben. Leben Sie wohl: ich bin gelb, vergallt, oder ausgezehrt immer

Ihr

wahrer Freund Wels.

P.S. Noch etwas von der vergangenen Redoutenzeit verfertigt in einer trübseligen Stunde von einem elenden Poeten, den Sie kennen.

Aus dem Fach des Niedrigkomischen.

Auf die hiesige Redoute kamen zwey Masken; ein alter Invalide mit einem hölzernen Fuß, einer Krücke, und einer Geige, und mit ihm seine hoch schwangere Frau mit einer Zitter; sie trugen an einer Stange eine Tafel, worauf eine Maskerade gemalt war, stiegen auf eine Bank, und sangen:

Mann.

Sieh Frau! die schöne Kompagnie,
Sie heißens Maskerade;
Komm her, besängen wir nicht sie,
Mein Seel! so wär' es Schade,

Ein drollig Ding ists, ha! ha! ha!
Sie vermaskiren sich eben;
Tanz hier, Spiel dort, und Schmausen da,
Das ist ein herrlich Leben.

Siehst

Siehst du den stolzen Domino
Voll Süssigkeit charmiren,
Den Harlekin ho! ho! ho! ho!
Das ist gar zum krepiren.

Die keusche Schäf'rin hi! hi! hi
Die Bäuerinn, die Nonne,
Die Dame — ey der Gukuk! die
Glänzt wie die liebe Sonne:

Mann.
Frau! Keiner ist das, was er thut,
Bey meinem bischen Ehre,
Der Spanier ist ein teutsches Blut,
Die Bauern sind Mußiere.

Sie spielen nur das Ding der Welt,
Der guten Adamskinder;
Und wem das Ding nicht wohlgefällt,
Der ist ein rechter Sünder.

Drum liebe Christen! haltet still
Ein jeder seine Sparre;
Und wer sein Kindlein segnen will,
Sprech: Närrchen! werd' ein Narre.

Fastnachtslied.

Heut' an der Thorheit grossem Fest
Sing ichs ihr festlich vor,
Was lang schon meine Seele preßt,
Ich bin, ich bin ein Thor.

Und jeder, der der Beichte lacht,
Nicht selbst an Busen schlug,
Und stolz vielleicht auf Weisheitstracht
Spricht: wohl mir, ich bin klug!

Der ist, ich sag's voll Zuversicht,
Jedoch mit Gunst zuvor,
Zwar just von meiner Klasse nicht,
Doch drum kein mindrer Thor.

Hier, Freundinn Thorheit! nimm die Hand;
An deiner Hand verlebt,
Flieh mir die Jugend bis zum Sand,
Der einst den Thor begräbt.

Dort sprengt ein jeder hin, nur sey
Im mannichfalt'gen Traß
Der Steckenpferdereuterey
Mein Roß ein sanftes Roß.

Wenn andre da mit lautem Staat
Daher zieh'n wild und graus,
Da reut ich meinen Rosenpfad,
Und lasse sie voraus.

Guckt mir mit freundlichem Gesicht
Ein Blümchen in die Bahn,
Gleich halt ich dran, und pflük' ichs nicht,
So lache ichs doch an.

Irr' ich vom Weg oft singend — traun!
Pfeif ich mich wieder drein;
Spreng keinem drum flux übern Zaun,
Und auch nicht übers Bein.

Stolz, wenn beym Schluß des letzten Jahrs
Mir nur das Zeugniß ward:
Nun freylich wars ein Thor, doch wars
Ein Thor von guter Art.

Anrede an seine Brüder,

als die Nachricht von dem frühen Tode des Freyherrn von Rumohr kam, gehalten in einer besondern Versammlung des Konkordienordens.

Unzertrennliche Brüder!

So gerne, so freudig ich immer aufgestanden bin, wenn mich ein höheres Gebot an den Altar Konkordien rief, um zu Ihnen, theureste Brüder! von den Vollkommenheiten, von dem Glanze unserer geweihten Bande zu reden; so wenig thue ich es heute, da meine Stimme, durch die Befehle unserer vortreflichen Mutter berechtigt, zum erstenmal eine heilige Loge geöfnet hat. Es wird Ihnen nicht unbekannt seyn, daß die sehr ehrwürdige Mutterloge zu gütig für mich, zu nachsichtsvoll gegen meine Un-

vollkommenheiten mich zu ihrem Redner in diesen Gegenden aufgestellet hat; ich thue es Ihnen hiemit öffentlich kund. Wie schwer wird mir aber in diesem Augenblick die Bürde, welche meinen Schultern anvertrauet ist. Welche Vorgänger habe ich gehabt? Welchen Mustern habe ich zu folgen? Und was wird von dem Nachfolger unsers unschäzbaren Maiers, unsers besten Uz gefodert werden? O! wie willig wäre ich unter solchen Anführern der unterste Verehrer Konkordiens geblieben! Aber sie wurden uns entrissen, und mir, mir geboten unsere Obern, auf ihrem Stuhle zu sitzen. Gehorsam ist immer mein einziges Verdienst gewesen; dennoch hätte ich nie gewagt zu gehorchen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Ihr Eifer, meine Brüder! den ich kenne, Ihre Beständigkeit und Ihre Klugheit mich unterstützen würden; wenn ich nicht wüßte, daß ich mehr das Amt eines Zeugens Ihrer Verdienste, und Ihres Be-

wunderers, als Ihres Redners über-
nommen habe.

Wenn Verdienst und Tugend Un-
sterblichkeit wären, so würden wir nicht
die tiefe Klage klagen müssen, in welche
unsere sehr ehrwürdige Mutter, die
Friedrichsloge, versenkt ist, und die sich
auch uns, ihrer Pflanze, mittheilt; so
würden mir meine Pflichten nicht gebie-
ten, in dieser traurenden Versammlung
leider! das Todesgedächtniß weiland un-
seres theuersten Bruders unsers sehr
ehrwürdigen Großmeisters, des wohl-
seeligen Kammerjunkers, Freyherrn von
Rumohr zu feiern.

Erwarten Sie keinen panegirischen
Redner, meine Brüder! das Grab, wel-
ches fromme Thränen schon heiligen,
verlangt nicht mit den Blumen ei-
ner schminkenden Beredtsamkeit bestreut
zu werden. Die Sprache jener gemiß-
brauchten Kunst, die manch fluchenswür-
dig Andenken der Ewigkeit anpreisen

will, die oft den Unwissenden die Stütze der Wissenschaften, den Bösewicht ein Muster der Religion, und den Tyrannen Vater des Vaterlandes nennt, darf sich in heilige Logen, den Ort, wo Wahrheit reden darf und muß, nicht drängen. Hören Sie nur, was der Freund zu Freunden von Ihrem erblaßten Freunde spricht, und fühlen Sie, was er noch mehr sagen könnte, wenn der Schmerz ihm zu schweigen befiehlt. Und wie lange werde ich reden können, wenn ich Sie auch nicht in alle die finstere unübersehliche Gegenden des Jammers führe, die dieser zu unersetzliche Schlag aufgeschlossen hat! Wenn ich Ihnen auf dieser Bahre gleich nicht den blühenden Jüngling, den hofnungsvollesten Bürger, den würdigsten Edelmann, den Weisen ohne Stolz, den Christen ohne Heucheley zeige, wenn ich auch den Schmerz trostloser Aeltern, deren Glück, die Klagen eines glänzenden Geschlechts, dessen Stolz, die

Thränen treuer Unterthanen, deren Hofnung Er war, verhehle, wenn ich auch das Mitleid erlauchter Häupter, deren frühe Gunst Er sich erwarb, wenn ich die Betrübniß eines königlichen Hofs, mit dem Ihn schon ein ädles Amt verband, wenn ich das Beyleid aller Rechtschaffenen, und die über Seinem Grabmal weinende Muse vergesse, traurige Scenen! wenn ich sie aber alle vergesse, wie lange werde ich reden können, wenn ich nur bloß an den Verlust Konkordiens, an die Klagen der Unzertrennlichen denke, aus deren Umarmung der zärtlichste Freund, Ihr vortreflichstes Muster, Ihr ehrwürdiger Meister in ein frühes Grab gesunken ist.

Welch ein Verlust! Denken Sie sich, meine Brüder! ein Herz, noch edler, als Seine Geburt; eine Seele, sanft und unschuldig und groß, wie die Tugend, die darinnen wohnte, einen Verstand, tief aber immer heiter, wie ihn die Wissen=

schaften, die Er verehrte, für sich verlangen konnten; den rechtschaffensten Charakter ohne Tadel und ohne Schminke; denken Sie sich den angenehmsten Jüngling, nur Jüngling nach den Jahren; einen Freund voll Gefühl, eifrig für die Freundschaft, besorgt für ihre geringste Bedürfnisse, gütig gegen alle ihre Wünsche, einsichtsvoll gegen alle ihre Schwachheiten, weise, im Glück ihr zu rathen, und getreu, sie auch gegen jede Stürme des Schicksals zu vertheidigen; denken Sie sich einen Mann, der für Konkordien gebohren war, der gebohren war, ihrer ersten Söhne einer zu seyn; Und ist dies Sein Bild? Nein, meine Brüder! nicht zur Hälfte. Wer Ihn zu sehen so beglückt war, der sah Ihn bald allen Kopien zu groß; und ich habe Ihn gesehen!

Ich habe Ihn gesehen und bewundert, ich habe Ihn gekannt, und ich

bin entzückt worden. Und Er — Er modert! — —

Der du die Schickungen lenkest, deine Wege sind unerforschlich! Kein murrender Gedanke steige in uns herauf; aber ihr Gedanken der unsterblichen Dankbarkeit, daß Er sich uns schenkte, Gedanken des zärtlichen Schmerzes, daß Er so kurz sich uns schenkte, sanfte, nächtliche Thränen bey Seiner Urne geweinet, euch schilt die Tugend nicht; seyd uns willkommen! seyd uns fromme, lehrende Beschäftigungen, zeigt uns immer unsern sterbenden von Rumohr, und sagt uns, wie der ächte Unzertrennliche stirbt.

Ich sehe sie, die grausame Krankheit; mit feindlichem Arm reißt sie den Liebling der Menschen von den erhabensten Beschäftigungen für Konkordien und das Vaterland. Gelassen folgt er ihr auf das Siechbett, wohin sie ihn foderte, auf den Kampfplatz, wo die

Menschheit mit der Vernichtung den fürchterlichen Kampf ringen soll, und sie findet keinen unvorbereiteten Kämpfer. In diesem Streite, wo sich erst der wahre Muth und die wahre Grösse entscheiden, zeigt er sich furchtlos, als ein Mann, und unpartheyisch, als ein Weiser. Er grüßt den Tod, der mächtiger an Sein Herz heraufsteigt; denn Er preist die Hand, aus welcher er zur Verheerung gesandt wird. Schon sehe ich Konkordien, um ihren Erstgebohrnen ängstlich besorgt, von ihrem Vater, dem Himmel, Hülfe seufzen; ich sehe die sehr ehrwürdige Friedrichsloge für die Tage ihres unschätzbaren Hauptes zittern; die Gefahr häuft sich schnell, wie ein herauf sich wälzendes Wetter an dem schönsten Sommertage über die traurig erwartende Natur still und feyerlich seine Donner heult, und nahen Jammer weissagt; die Hoffnung matretet unter der Last; sprachlos rin-

gen die Brüder um Sein Bett die Hände über ihr Haupt, und versuchen, in heissen Umarmungen über den erstarrenden Bruder hingegossen, die ihre Flucht bereitende Seele zurück zu fodern. An Seiner Rechte sizt die göttliche Religion, troknet den Todesschweis von Seinem Angesicht, und macht es durch Tröstung vom Himmel lächelnd, wie das Angesicht eines sterbenden Seraphs, könnten Seraphe sterben, lächeln würde. Noch einmal blickt Er heiter um sich, drückt der weinenden Freundschaft dankbar die Hand, und spricht — ja! ich höre Ihn sprechen: „Ich gehe hinüber, euch da anzukündigen, in den grössern unumwölkten Tempel der Eintracht, unter jene erhabene Brüder, deren unzertrennliche Kette auch dem einzigen, was die unsrige bricht, oder zu brechen scheint, dem Tode unzerbrechlich ist. Ihr werdet mir auf jene vollkommene Stuffe folgen, wenn ihr heiligen

Pflichten getreu, wie ich, wie ich einst freudig diese Stunde heraufwachsen sehen könnt.,, Er sagts, und stirbt. Fahre wohl, theurer Schatten, nun unsterblicher Bruder! voll hoher Zuversicht wage ich es Dich noch unsern Bruder zu grüssen. Auch unter den Bürgern der Geisterwelt kannst Du diesen ehrwürdigen Namen nicht verschmähen, da Dich auch dort keine unserer ädlen Arbeiten wird erröthen lassen, da Dir auch dort Deine Sorge für Konkordia vom Himmel gebilligte Altäre, unverwelkliche Kronen bereiten. Vielleicht daß Dir, verklärter Unzertrennlicher! jetzt die erhabene Bestimmung geboten ist, als der Schutzgeister einer für das Wohl der tugendhaftesten Verbindung zu wachen; vielleicht, daß es Dir dann gefällt, Dich von den Chören der olympischen Jugend loszureissen, und Deine mütterliche Erde zu besuchen, um in geweihten Kreisen unbemerkt Brüdern große, der Ein-

tracht würdige Gedanken zuzuhauchen; vielleicht daß Du eben jetzt, unserm blöden Auge unsichtbar, lächelnd auf diese kleine Versammlung Deiner noch sterblichen Freunde herabsiehst; Sieh die ungeheuchelte Thräne, die um Dich in unsern Herzen weint; sieh auch den zärtlichen Dank, den wir Dir jenseits nachsenden. Ein Genius der Unsterblichkeit nähre Deine unbemerkte Hand künftig, grosses Geschäft! sorgfältig jede schöne Empfindung, die in den Busen Deiner jüngern Brüder aufkeimt, zur ädlen That; und wenn sie einst, der Religion, des Staats, und Konkordiens würdig, Dich aufzusuchen hinübergehen, dann seyst Du, mit der grossen Seele unsers erhabenen Stifters, unter den Reihen vollendeter Brüder, die sie an der Schwelle des höhern Heiligthums zuerst umarmen.

Schlafe wohl, theure Hülle des jungen Seraphs, Hülle unseres verewig-

ten Rumohrs! An Deinen Aschenkrug gelehnt, fühlen Unzertrennliche ihren Verlust, und bauen Dir von ihren Thränen ein redlicher, kostbarer Monument, als der Eroberer der Welt sich bauen kann, der Berge von Marmor, aber auch Flüche des Vaterlandes, schwerer noch als Marmorberge, über seine Leiche sammelt; Denn auch Mausoleen der Könige beneiden dem Grabe des Tugendhaften die größte, die seltenste Zierde, die Zähren der Aedlen.

Ja, Unzertrennliche! laßt uns noch einst den Enkeln Konkordiens erzählen, welch ein Bruder uns in Ihm starb: es sey unser Stolz, ihnen zu erzählen, daß Er uns liebte, und daß Er uns liebend dahinsank! es sey unsre Pflicht, sie an unserer Hand zu Seiner ehrwürdigen Asche zu leiten, daß ihr Loblied den schlumernden Weisen verehre, dessen früher Moder selbst der Klagen der Göttinn werth geachtet ward. Es sey unser Gesetz, auch

den Gebeinen unsers erblaßten Hauptes zu gehorchen, die noch unter dem Zahne der Verwesung uns zurufen, uns anflehen, durch verdoppelten Eifer und Gehorsam die Eintracht über die Wunde zu trösten, die ihr Erstarren geschlagen hat, und ewig die geheiligte Bande zu küssen, die uns auch jenseits der Gräber mit Ihm vereinigen, um ein ehrvoll Leben zu leben, wie Er, um einen Tod zu verdienen, wie Rumohr.



Als ein Freund im Konkordienorden aufgenommen wurde.

Die glücklichen Bande, durch welche schon die weise Natur die Herzen der Menschen zusammengewebt hat, sind, leider! nach und nach theils durch die innerliche Abartung der Herzen selbst, theils durch äusserliche Ursachen zerrissen worden. Wie sehr muß nicht der Menschenfreund die edlen Bemühungen segnen, so die weisesten und besten unter den Menschen in allen Jahrhunderten und in verschiedenen Gegenden der Erde angewendet haben, diese Bande wieder so genau als möglich zusammen zuknüpfen! Wenn auch

gleich der unheilige Pöbel öfters den Werth dieser Bemühungen verkennt, oder wohl gar einen Gift der Lästerungen dar=wider ausspeyt; wenn auch gleich öfters die Priester dieser oder jener verkannten Tugend ihre Altäre vor den Augen der Welt verbergen und eine heilige den Augen der Layen undurchdringliche Nacht um sich herumhüllen müssen; so bleiben sie doch dem Dienste dieser Tugend ge=treu — und vielleicht wird eine bessere Nachwelt ihre Verdienste erkennen.

Auch Sie, meine Brüder, sehen hier vor Ihren Augen einen solchen heiligen Altar, welchen gute und weise Menschen der Göttinn Eintracht errichtet haben. Uiberfiel Sie nicht alle ein ehrfurchtvol=ler Schauder, da von Ihren Augen die Wolke wegfiel, und Ihr suchender Blick diesen Altar zum erstenmal von ferne entdeckte? Fühlten Sie nicht die Gegen=wart der mächtigen Göttinn Konkordia, da Sie ihr das erste Opfer brachten?

wallte Ihr Herz nicht von neuen Empfindungen über, da Sie schwuren, unsträflich zu halten die Gesetze, die ein Weg zum Glück sind? — Glückliche Söhne der Eintracht! Lassen Sie uns einmal annehmen, daß vor den Augen der unheiligen Fremden auf einmal die Hülle wegfiele — daß sie auf einmal Konkordiens Tempel in seiner majestätischen Pracht erblickten — daß sie auf einmal die auf diesem Altar eingegrabenen goldenen Gesetze lesen könnten: — O! wie würden sie sich zu uns herdrängen, an dem Dienste unserer Göttinn Antheil nehmen — mit einem Worte glücklich werden wollen! — Erkennen Sie, meine Brüder, daraus den Werth Ihres Glücks und segnen Sie die Stunde, da Sie zu Priestern der Eintracht sind eingeweihet worden.

Ich habe nicht nöthig, Ihnen den allgemeinen Einfluß zu zeigen, den unser heiliger Bund auf alle Augenblicke und

Umstände unsers Lebens haben kann. Sie sind alle, und vielleicht manche besser, als ich — davon überzeugt. Gönnen Sie aber meinem Herzen und meinen Empfindungen die Freude, hier an diesem Altar, den ich so selten erblicke, ein Zeugniß abzulegen, das Wahrheit und gewiß auch das Zeugniß Ihrer Herzen ist.

Wir sind alle Jünglinge gewesen, da wir an dem Altare der Eintracht unsere Herzen in die grosse Kette hineinknüpften, die von den größten Entfernungen der Länder nicht unterbrochen wird — haben Sie in diesem Frühlinge Ihrer Jahre ein grösseres Glück kennen lernen, als Konkordien? Wenn Ihr Herz von süssen und frohen Empfindungen überwallte, wenn Ihre Brust von edlen Entschlüssen glühte — was haben Sie dann mehr gewünscht, als an die Brust eines Bruders der Eintracht hinsinken, in seinen Schoos Ihre Gefühle ergiessen, und an seiner Hand Ihre Entschlüsse ausfüh-

ren zu können? Und wenn Sie das ungestimme aufbrausende Feüer der Jugend zu Thaten hinreissen wollte, die des Weisen nicht würdig sind: wo haben Sie eine getreuere Beschützerinn Ihrer Tugend und Ihres guten Gewissens gefunden, als Konkordien?

Die meisten unter uns sind nun schon aus den Jahren der Jünglinge in die Jahre der Männer getretten. Man kann wenigstens von uns hoffen, daß wir den Flitter eines äusserlichen Blendwerks von dem, was bey einer Sache wesentlich gut ist, unterscheiden können, und daß sich unsere Urtheile nicht mehr so leicht durch sinnliche Eindrücke, durch geheime Vorurtheile, oder wohl gar durch einen falschen Enthusiasmus werden irre führen lassen. Wir verehren also noch als Männer Konkordien, und sind von dem seeligen Einflusse überzeugt, den sie auch noch jetzo auf das Glück unserer Tage hat. Wenn wir von drückenden Geschäften des Be-

rufes ermüdet, unsern Geist, so wie unser Herz in dem Schoosse eines Freundes wollen ausruhen lassen — wo ruhen wir süsser und sicherer, als in dem Schoosse Konkordiens? Wenn uns das Schicksal in ein trauriges Labyrinth der Sorgen hineinwickelt, oder wenn der Pfad unsers Lebens uns durch eine finstere Nacht führet; wo finden wir eine zärtlichere Gefährtinn, wo ein helleres Licht, als hier auf dem Altare Konkordiens?

Noch warten auf uns die trüben Tage des Alters; aber auch diesen freudenlosen Winter kann uns Konkordia zu einem Frühling umschaffen. Wenn wir auch alsdann nicht mehr im Stande sind, die mannigfaltigen Freuden abzupflücken, die in dem Garten der Jugend blühen; so wird dennoch die süsse und lebhafte Erinnerung an die edlen Freuden, die wir in Konkordiens Tempel eingesammelt haben, das heilige Andenken an so viele Rechtschaffene, in deren Herzen sie uns

mit einer unauslöschlichen Flammenschrift hineingezeichnet hat, uns mit jugendlichen Empfindungen der Freude erfüllen. — Auch selbst dann noch, wenn wir in die Wohnungen des Todes hinunter begraben sind, wird Konkordia über unsere Asche wachen. Sie wird keine Nessel um unser Grab wachsen lassen, sie wird die Rechtschaffensten der künftigen Nachwelt hinführen, wo unser Staub ruht, ihnen unsere Namen nennen, und mit ihnen eine heilige Thräne auf unser Staubgebein herab weinen. — Sehen Sie, Unzertrennliche Brüder! dieß sind nur einige wenige Züge, die ich von der Vortreflichkeit Konkordiens und von dem Glücke ihrer Verehrer entworfen habe. Was hätte ich auch nöthig gehabt, noch mehr Züge hinzuzuthun, da ich überzeugt bin, daß sie selbst ihr Bild in das Herz eines jeden von ihren wahren Verehrern hineingezeichnet hat. —

Ich wende mich jetzt auch an Sie, lieber und unzertrennlicher Bruder der Eintracht! der Sie erst vor einigen Augenblicken so glücklich waren, Ihr edles Herz an den heiligen Altar der Eintracht hinzufesseln. Es ist von Ihrem Aug eine Wolke weggefallen, und Ihre Rechtschaffenheit wird Sie auch noch näher zu dem reinsten Quell des Lichtes hinleiten können. — Seegen wird als Jüngling als Mann und als Greis auf Ihnen ruhen, wenn Sie Konkordien getreu bleiben — und Sie denken gewiß zu edel und zu rechtschaffen, als daß ich Ihnen mit Zittern den Fluch vorsagen dürfte, der die treulosen Söhne Konkordiens durch die ganze Reise dieses Lebens bis in das Grab hinunter verfolgen wird. Der freywillige Schwur, den Sie hier an diesem Altare abgelegt haben, verbindet Sie zu der treuesten Beobachtung ihrer Gesetze: — noch mehr aber wird Sie Ihr eigenes Herz dazu verbinden. —

Bedenken Sie aber auch, daß Sie in Konkordien zugleich alle ihre Schwestern, die übrige Tugenden eines Christen und vernünftigen Mannes, verehren müssen. Diese Töchter des Himmels lassen sich nie voneinander trennen; wer eine hasset, hasset sie alle. — Was uns anbetrift, so segnen wir die Stunde, da wir in Ihnen der Eintracht einen neuen Bruder zugeführet, und mit unsern Herzen ein neues Herz verbunden haben. Sie sind uns im Heiligthum der Eintracht willkommen.

Am Konkordientage.

Wenn die himmlische Glückseligkeit einmal herabsteigt, um die Erde zu beglücken, so findet die Göttinn ein Heiligthum, und nur eins, das ihr den abwesenden Himmel angenehm ersetzen kann — den Busen eines Freundes.

Youngs zwote Nacht.

Die zwölfte Mitternacht
Stieg aus der Grotte ihrer Heiligthümer;
Der Jubeltag erwacht,
Und Pomp eröfnet ihm das güldne Zimmer:
Pomp sey mir Fest! dir soll ich feurig singen,
Mein feurig Lied sey dein;
Es soll auf Flügeln durch die Wolken dringen,
Und voll von Himmeln seyn!

So weit die Tempel geh'n;
Die wir in ihrer stolzen Pracht verehren,
Sing ich Konkordien,
Und jeder ihrer Tempel soll mich hören.
Die starke Hymne tönt; und tausend
Lieder
Antworten stärker ihr.
Die stärkre Hymne tönt — und tausend
Brüder
Antworten stärker mir.

Es feyert mein Gesang
Drey heilge Pausen — alle Tempel schweigen
Drey heil'ge Pausen lang: —
Sie seh'n die Priesterinn vom Himmel steigen.
Licht ist ihr Kleid, und Morgenröthen bluthen
Um dessen Saum herum:
Sie schwimmt auf Thau, sanft wie auf Wasser=
fluthen
Und auf Elysium.

Wohin sie tritt, da thaut
Ein Tempe auf, und athmet süsse Düfte;
Wohin sie schaut, da schaut
Ein heit'rer Himmel durch lazurne Lüfte.
Gott schuf sie durch sein mächtig Wort: Es
werde!
Und Sie war gut und schön.
Die Erde fiel von Gott: Sie floh die
Erde,
Zum Himmel einzugeh'n.

Noch ist sie gut und schön,
Wie Gott sie schuf im mächt'gen Wort: Es
werde!
Zum Tempel einzugehn
Steigt sie vom Himmel, und besucht die Erde.
Sie wählte sich, ein Heiligthum zu wählen,
Getreue! mich und euch,
Und feyert, da ihr jene Himmel fehlen,
Bey uns ihr Himmelreich.

Schließt ihr die Tempel auf,
Und streuet Blumen rings um die Altäre!
Legt süsse Opfer drauf,
Damit ihr heilig Feuer sie verzehre!
Sie rührt die Tempel an — die Tempel rauchen
Ihr Wolken in das Haar:
Sie rührt die Opfer an — die Opfer hauchen
Ihr Weyhrauch vom Altar.

Ihr frommes Auge weint,
Mit Thränen unser Opfer abzukühlen:
Im Busen schlägt der Freund,
Und unsre Seele fühlt, ihm nachzufühlen.
Gefühl! das wir an ihren Lippen lernten,
Beherrsche unser Lied!
Frohlocke Tempel hier! und Ihr Entfernten!
Frohlocket alle mit.

Es singet unser Lied:
Preis sey dem Ewigen und Ihr gesungen!
Und alle singen mit:
Preis sey dem Ewigen und Ihr gesungen!
Wir schwören Ihr bey Ihrem Schwur und Bunde,
Der treu und ewig ist.
Sie siegelt uns — Es fließt der Kuß vom Munde,
Wie Thau von Rosen fließt.

Verschwiegnes Heiligthum!
Heil dir, und unseren Olympiaden!
Verbreite deinen Ruhm
Und Glück und Tugenden auf Myriaden!
O könnt' ich mich tief in die Wolken schwingen,
Dort gieng die Göttinn ein.
Gesegnet sey mir Fest! dir sollt' ich singen,
Und mein Gesang war dein.



Nro. XXIV.

Den 5. Merz 1774.

Es ist freylich einmal Zeit, daß ich wieder an Sie schreibe; es muß schon eine lange Pause in unserer Korrespondenz seyn, denn ich erinnere mich gar nicht mehr, wenn, und was ich Ihnen zuletzt geschrieben habe. Doch das werden Sie Ihrem Freund, Ihrem verliebten Freund verzeihen. Wer kann da an seine Korrespondenten denken, wenn man unter unendlichen Ränken und Listen sich herumtummeln muß? aber davon will ich nicht anfangen zu erzählen, es ist beynahe für eine mündliche Relation zu lange, und es wird Ihnen genug seyn, wenn ich versichere, daß der Roman gedruckt schon ein artiges Bändchen machen würde. Unterdessen ist es leider! nicht blos, daß man nur immer der Schäferinn vorseufzt und vorleyert, und

sich mit dem Gedanken, daß man nicht gehaßt wird, betrinkt, sondern zuweilen kommen auch eiserne Scenen und die streitsüchtige Tuba zum Vorschein. So werde ich zum Exempel, künftigen Sonntag, eher nicht, denn es fehlen mir noch einige Eklairzissements, meinen Rivalen, den Riesen, zu einem redlichen Kampf auf Pistolen und Degen ins Blachfeld fodern lassen. Der Montag nachmittag soll, wenn es meiner Meynung nach geht, der schlachtgebährende Tag seyn. Geht er gütig für Ihren Freund vorüber, so melde ich Ihnen mehreres, wo nicht — so erhalten Sie immer ein zärtliches Andenken an Wels, der als Ihr redlicher Freund, und als ein eifriger Bruder jenseits hinüber gegangen ist. Eben fällt mir ein, daß Sie diesen Brief just Montag Abends erhalten werden; da wird nun das Schicksal entschieden haben; sollte es

mich

mich zum Schlaf unter der Cypresse verdammt haben; so sollen Sie es noch an diesem Montag erfahren. Bleiben Sie wach bis um zwölf Uhr der Mitternacht, und wenn ich nicht mehr bin, so will ich Ihnen das Zeichen davon geben; das verspreche ich Ihnen auf mein Wort, und die Mächte, die den Schatten gebieten, werden mir diese Kleinigkeit doch wohl erlauben. Wenn Sie nun um diese Stunde wartend und aufmerksam beym Phädon oder Gresset sitzen, so wird Ihnen eine kalte Hand über die Stirne fahren; was fahren Sie zusammen? es war nur die Hand Ihres scheidenden Freundes, der es lächelnd gethan hat, und nun hinaus in die Unsterblichkeit segelt. Machen Sie Ihr Buch zu, und legen Sie sich nieder; eine Thräne können Sie mir wohl auf das Kopfküssen tropfen lassen, das will ich Ihnen nicht wehren. Kommen Sie einmal wieder nach Erlang, so scheuen Sie die

Kosten nicht, und lassen sich vom Todtengräber den Gottesacker aufschließen, und mein Grab zeigen, es wird kein Stein darauf liegen; Streuen Sie etwa eine Handvoll Veilchensaamen darauf, meinem Mädchen werde ich schreiben, daß sie drauf weinen soll, und so wird dann das Grab herrlich werden. — Nun weis ichs gewiß, daß Sie bisher gelesen haben werden, und noch immer zweifeln werden, ob es mein Ernst ist, ob ich ein Lügner, oder ein Narr bin: Nein! Freund! es ist mein Ernst in jeder Zeile, und es ist da kein Windbeutel, oder Rasender, sondern nur ein Philosoph von der Welsischen Sekte, der, wenn der langbeinigte Sensenmann käme, und ihn anschnurrte: "Du? gieb den Rokelor deiner Seele her," ihm ins Gesicht lachte: "Da hast du den Bettel, kriegst was rechtes!" — Und nun den Rosenkranz krumm aufs Ohr gesetzt, und so pfeifend hinübergeschleudert; Serviteur den Herren

diesseits, und Serviteur den Herren jenseits! Empfehlen Sie mich, mein Lieber! allen denen, die mich zu Wien und anderwärts geliebt haben, und kommen Sie so bald eben nicht nach; Sie sind nicht pressirt. Nun von etwas anders: Meine Beyfreude an den lieben Herrn Roth, wegen seiner glücklichen Ankunft, und meine Wünsche für die Zukunft. Um Ihnen etwas zu lesen zu geben, lege ich hiebey einige Verslein, welche mir der allgewaltige Bube Kupido abgezwungen hat. Wissen Sie wohl, daß er mich sogar auch zum französischen Reimer gemacht hat? Wahrhaftig; zum Exempel: In einer Devise — denn auf allerley Kinderey ist man bey meinem Gebrechen aufmerksam — nun in einer Devise, die mich vorstellte, leibhaftig im Postkollet mit dem silbernen Posthorn, fand meine Göttinn dieses:

Avec bonté, divine amie!
Regarde moi,
Soit en devise, soit en vie
Toujours à Toi.

Prächtig! In ein paar Redouten ließ ich ihr auch von Masken, die ich deßwegen ausgerüstet hineinsandte, Verse übergeben; einmal von einem Zauberer, und einmal von einer Gestalt halb Harlekin, und halb serieuser Mann im schwarzen Kleid, weiß seidenen Strümpfen, Haarbeutel, Chapeaubashut ꝛc. die ganze Länge des Leibes herunter so getheilt, daß auch der Haarbeutel nur halb war. — Aber davon ein andermal, wenn es das Schicksal erlaubt, daß ich bin, und nicht etwa klüger werde. Also leben Sie recht wohl, á l'honneur de Vous voir, todt, oder lebendig.

Ihr
treuer unzertrennlicher Freund
Wels.

Morgenlied

am ersten Jenner.

Da fährt mit Kränzen in dem Haar
Das junge Jahr herauf;
Und Daphne schließt dem jungen Jahr
Ihr sanftes Auge auf.

Siehst du sie denn? mich sieht sie nicht,
Gepriesner erster Tag!
So hauch ihr Güte ins Gesicht,
Und zeig mich ihr hernach.

Und sprich: den redlichen fand ich
Beym frühen Lampenblick,
Versenkt in Zärtlichkeit um dich,
In Wünschen für dein Glück.

O Mädchen! sähst du in sein Herz
Wie Gott vom Morgenstern;
Dann fühltest du ganz seinen Schmerz
Und linderteſt ihn gern.

Mahl ihr die Zeit, die mir zur Qual
Heut hinter dir erwacht;
Die Tage ohne Sonnenstral,
Und ohne Schlaf die Nacht.

Doch zeigt auch dein getreuer Schild
Weißagerisch in sich,
Für sie des nahen Hymens Bild,
Und einen Dolch für mich;

Und den, den Neigung, oder Pflicht
In ihrem Arm verschließt —
Ach! Daphne! sieh die Thräne nicht,
Die in die Harfe fließt.



An einen

neugebackenen Advokaten

Endlich wirds doch auch einmal Zeit seyn, denke ich, daß ich Ihnen auf vier oder fünf gütige Briefe antworte, aber bilden Sie sich nur nicht ein, daß ich mit vielen Entschuldigungen meines langen Stillschweigens angestochen kommen werde. Nachlässig im Briefwechsel zu seyn, ist mir so eigen, als einem Stein der Vis centripeta, und daran muß sich jeder nur gewöhnen, der mit mir korrespondiren will. Mein guter Herr! Und was hätte ich auch auf die ersteren Briefe antworten sollen? Sie waren mir viel zu sehr in dem Tone, den ich so wenig leiden kann, in dem süß-

schmerzlichen jammervollen Tone, wo der Freund gegen Freund, wie gegen sein Mädchen winselt, eine Entfernung von 6 bis 8 Meilen für einen Ocean ausschreit, und in derselben durchaus nicht leben kann, und doch lebt. Sehen Sie, Freund! Da war nichts darauf zu antworten. Das beste war, zu schweigen, und vom Schweigen Ihre Kur zu erwarten. Denn nehmen Sie mirs nicht übel, diese Empfindungen nenne ich eine sentimentalische Krätze, die durch das Berühren und Jucken und Schönthun nur immer mehr brennt: der letzte Brief war schon besser; Sie konnten lustig drinnen und spitzig seyn, und ich sehe es mit Verwunderung, daß Sie aus Verzweiflung über meine Entfernung noch nicht ganz und gar des Todes sind. Ey potz Blitz! bald hätte ich vergessen, Ihnen zu Ihrer Salbung zum Priester der Gerechtigkeit Glück zu wünschen. Nun ich wünsche alles, was ein Menschenfreund bey der

Entstehung von noch einem Advokaten in seinem Vaterlande wünschen und seufzen kann. Vid. L. 3. usque ad 73. ff. de bipedibus pauperiem facientibus, & L. unguibus rapacibus. Auth. Tit. de aurea praxi verglichen mit Chrysodacanth, de honnet homeria advocatorum. Tractatu de rebus perditis, aut vix reperiendis. u. s. w. Auf einmal fällt es mir ein, daß ich jezt schliessen will, und folglich schliesse ich.

Homers Batrochomyomachie,

ein Fragment.

Vor allem flehe ich dich, Versammlung der
himmlischen Musen!
Vom Helikone herab in meine Seele zu steigen;
Denn ich, ich singe Gesang, den jüngstens
vom Mitternachtsschweise
Sorgsam mein Schreibpult empfieng. Von
den entsetzlichen Kämpfen,
Von dem Tumulte des Kriegsgotts, wie Mäuse
zu Fröschegefechten
Gleich erdegebohrnen Giganten in eisernem
Heerzug herausziehn,
Sinne ich den Völkern der Erde die beyden
Ohren zu füllen.
Dieß ist die Vorweltsgeschichte; so quoll sie
zum Jammer der Länder:
Zurückgekehret aus Katzengefahren stand matt
einst und durstig
Ein Mäusejüngling und nahte zur See den
zärtlichen Schnurrbart;

Süße Erquickung floß ihm im Trank, da sah ihn durchs Schilfrohr
Ein heiserer Bürger der Sümpfe, und so sprach der Bürger der Sümpfe:
O Sohn der Fremde! wer bist du, welch Vaterland übergiebt dich
Diesem frohen Gestade, wer ist der, der dich erzeugte?
Sprich, nur sey wahr, was du sprichst, denn find ich dich treuen Erzähler
Würdig der Freundschaft mit mir; so führ ich in meine Palläste
Fremdling! so ehr ich dich dort mit herrlichen Gastfreundgeschenken;
Sieh einen König vor dir, den mächtigen Physignathos:
Herrscher der Froschnation in diesem weiten Gewässer,
Den einst die glückliche Liebe der reisenden Hydromedusa
Peleus dem großen gebahr am blumigten Strand des Eridans.
Aber auch dich nennt dein Ansehn schön, nennt dich kühn und gewaltig,

Einen Völkergebieter und einen Helden der
Schlachten;
Doch nun beginn deine Herkunft! Der Fremd-
ling aber begann sie:
Meine Abkunft erforschst du? Freund! alle
Götter und Menschen
Kennen die Abkunft Psycharpax, des Sohns
des ädlen Troxartes
Und Lychomylens, der Tochter des Königs
Pternotractes.

Letzte Seufzer des Agi Osman Pascha

1775.

Es muß so seyn? so! recht gern, es sey:
Zechinensprache, Schmeicheley,
Jedwedes Argument wird Dunst.
Vier schwarze Stumme mit dem Strang
Bereden mehr als der Gesang
Der feinsten Rednerkunst.
Der Knoten knüpft sich — Harret fein
Ihr Paradisejüngferlein!
Des seidnen Trauerfalls;
Die Seele ringt hinauf von hier,
Doch wollt ihr sie; so spannt ihr für,
Sie kann nicht durch den Hals.



Lied
eines
Zeitungsmachergesellen.

(Im Ton: Es ritten drey Reuter wohl über den Plan ꝛc.)

Mein ehrsames Handwerk mit Tugend und Zucht
Ist Zeitung zu weben und G'schichten,
Manch Stücklein wird tüchtig, manchs — das ist verflucht:
Manchs wird es oft mit nichten.

Oft reißt da der Faden, oft hängt er mir dort,
Und krächzt noch der Weber so nöthig,
Ach herzige Spuhle! lauf heute doch fort!
So läuft die Spuhle ledig.

Denn all, was ich webe, und all was ich hab',
Kömmt mir mit dem Fuhrwerk der Zeiten,
Und läd't mir der Fuhrmann nur Segelgarn ab,
Da web der Gukuk Seiden.

Da knicken die andren Gesellen mit Fleis
Auf hundert Stühlen die Finger,
Und reiben die Stirne, und dreh'n aus dem Schweis
Gar mannichfaltg'e Dinger.

Und kömmt nun die Messe, hui! finds in der Höh,
Und rufen vom größten zum kleinsten,
He! Wandersmann! hier; Herr Wandersmann! He!
Ich hab's vom allerfeinsten.

Und streichen ihr Leilach, und preisen die Kunst,
Und halten Reden mit Schwänzen,
Mit Gunst, ihr Herrn Kamraden! mit Gunst,
So kann ich nicht scharwänzen.

Eine redliche Waare, ein freundlich Gesicht,
Mehr hab' ich nicht, trauter Herz Wandrer!
Gefällts ihm; so nehm er's; gefällt sie ihm nicht
Da drüben wohnt ein andrer.

Auf
eine wahre Geschichte,
(welche sich Anno 1777 zugetragen hat.)

Ihr traute Mädchen allzumahl
Euch seys ins Herz gesungen;
Seyd nicht von Kieselstein und Stahl,
Sonst sterben gute Jungen.

Der Britte fand sein Herz verpicht
Mit theuren Spezereyen;
Die Spröde weint; so schön es riecht —
Folgt, Mädchen, ihr im Reuen.

Denn macht sein Tod und unser Schmerz
Nicht eure Härte sinkend;
So salben wir nicht erst das Herz
Und schickens künftig stinkend!

Das

Das Mädchen von Oberrieden,

eine durchaus wahre Geschichte, welche sich am 6. Febr. 1778 zugetragen. Die ganze Gegend um Altdorf klagt das 21jährige Bauernmädchen, das schön war, und liebenswürdig, und arbeitsam, und rechtschaffen, und das eine zärtliche, von ihren Eltern zu grausam verfolgte Liebe mit dem Tode besiegelte.

So soll ich, guter Niklas! dich
Verlassen ganz und gar?
Die Mutter wettert Fluch auf mich,
Der Vater rauft mein Haar.

Ich hab geweinet und gefleht,
Gebetet hoch zu Gott;
Umsonst — mein Beten ward verschmäht,
Mein Weinen traf nur Spott.

Wo ich rings irr' um Hülfe hin,
Da blökts mir feindlich zu:
„ Laß ihn — du bist zu reich für ihn —
„ Das must du thun — das thu! "

Horcht denn kein Mitleid mehr auf Schmerz,
Und stimmt denn alles ein,
Zu brechen mir mein armes Herz?
So solls gebrochen seyn!

Da komm ich aus der klugen Stadt,
Die schaft für alles Rath;
Doch was die mir gegeben hat,
Seh nur mein stiller Pfad.

Dich, gutes kleines Mäuschen! trift
Nicht diese Todtenkraft;
Der armen Hanne gilt das Gift,
Das ihr die Stadt geschaft.

O steh's nicht, steh's nicht, lieber Gott!
Im trüben Sonnenstrahl
Streu ich mirs auf mein Morgenbrod,
Und halt mein Todtenmahl. —

Nun auf! der Vaterhütte zu,
Schon werd' ich matt und krank;
Dort streck ich mich zur langen Ruh
Auf die vertraute Bank. —

Mit Flammenschwerdern tobts in mir,
O Pein, die mich zerreißt!
Laß ab, an meines Vaters Thür
Verhauch' ich meinen Geist.

Lauf Vater! nicht, lauf Mutter! nicht
Nach Arzt und Mithridat;
Des Todesnacht deckt mein Gesicht,
Und die Verwüstung naht.

Bin ich in dieser Schreckensnoth
Für Niklas noch zu reich? —
Es würgt — es steigt — es ist der Tod —
Verzeih's Gott mir und euch!



Alexander der Künstebeschützer.

Ode an dem Geburtsfeste des durchlauchtigsten regierenden Markgrafen von Brandenburg Onolzbach und Kulmach 1774 in einer Versammlung vorgelesen.

Komm' in des Sängers Umarmung, freundliches Harfenspiel!
Durch diesen Eichkranz gekrönt zum Priesterlied;
Priesterlich tön' ihm, töne warm und silbern
An seinem Tage dem Erdegotte.

Früh meiner Jugend Gespiele, das in dem Knaben schon
Liederversuche rief, wenn der Mondglanznacht
Einsame Sanftmuth tiefes Seelenfühlen
Mir in den staunenden Busen hauchte;

Hat sie, seitdem du mir wurdest, noch kein entweihter Ton
Von dir geströmet, auf den die Tugend scholt;
Schuf dein Ton nie noch ädle Stirnen finstrer,
Oder die Wange der Unschuld röther,

So wage Fürstengesänge, sey dieses Lindenhains
Gerufne Stimme. In seinen Schatten übt
Trefliche Jugend ihres Daseyns Würde,
Und pflegt den wachsenden Gott im Busen

Im Auge weiser Druiden. Sie lenken sorgsamlich
Den Pfad des Forschers, der früh nach Weisheit forscht,
Lenken dem Jüngling seine Harfengriffe,
Und das Geheimniß der Menschenfeßlung.

Und an die gastfreyen Linden setzen sich Aedle hin
Und Weise; sehn die Sorge der Jünglinge
Für ihre Herbste, und sie segnen gütig
Den Lenz, und freu'n sich der Blüthenzweige.

Aber sie harren mein Lied; sie harren den
Festgesang,
Denn heut ists Fest im Haine; im Haine weht
Kranz dir und Weihrauch Tag! den Alexanders
Ankunft zur Erde der Erde heiligt;

Von hundert Barden gegrüsset, die an des
Ostens Rand
Sich hin versammeln, den ersten Sonnenblick
Des grossen Tages in ihr Lied zu fassen,
Und zu verkünden durch laute Thäler.

Duldet, ihr Helden des Liedes! in dem er=
habnen Chor
Schüchterne Jugend; in euern Saitenkampf
Töne mein Ton leis, wie der Felsenjungfrau
Heiserste Stimme den Sängern nachsingt,

Nicht den Gebieter im Goldglanz, oder im
Stahlgeschmeid,
Und seine Grosse, tief um ihn her gebückt,
Und sein Gezelte, über Heldenvölker
Des reichen Frankoniens gebreitet,

Oder sein Göttergeblüt aus dem geheimsten Quell
Schlummernder Zeiten, und daß des Kronen=
goldes
Träger auf Westen und auf Inselreichen,
Europens Zedern, sich des Asts freu'n.

Dieß horcht nie von mir der Nachhall. Des teut=
schen Sängers Hauch
Frey, wie sein Volk ist, fröhnt nie dem Kö=
nigsblut,
Schöpft seine Flamme nie von Ländermächten,
Schöpft von Vermoderten nie die Flamme.

Laßt es den Sängern in Fesseln, die mit der
Myrte sich
Weichlich die Laute kränzen, daß ihre Kunst
Oft nur die Stärke, kläglich weit zu schaden,
Oft nur die Purpurgeburt zum Gott hebt.

Unwerth des heiligen Eichlaubs, das um den
Barden hängt,
Preiß der Sohn Teuts nie der Helden Wiege
sich,
Findet er kriechend in der Sklavenmenge
Nie das Verdienst und den Mann der Nachzeit.

Zweymal den Fittich geschwungen, so hebt der
Dichterflug
Ihn über Thronen, sieht er von da herab
Furchtlos und frey, dann schwindt der Fürst
zum Menschen,
Wenn ihm sein Herz nicht den Rang zurück giebt.

Aber du dauerst den Blick, der hoch von der
Sternebahn,
Fürst meines Volkes! nach deinem Herzen
späht;
Vater und Weiser, dem einst zum Ländersegnen
Schöpfrische Götter ihr Bild entließen.

Schwinget euch, Adler der Lieder! der Sonne
nachbarlich
Vertraute, stürzt euch in Alexanders Glanz,
Und kehrt mit Liedern zurück, wenn je Wodan
Ihn auszusprechen dem Lied vergönnte.

Wie von dem Wink seiner Augen Völkern ihr
Jubel hängt,
Wie er gewaltig das hohe Ruder hebt,
Fromm, wie die Wünsche für ihn am Altare,
Stark für sein Volk, wie ein Fels der Götter;

Wie ihn am Busen Friedrikens erhabne
Sorge weckt,
Wie er sich rastlos gerne zu Flehen neigt,
Donner dem Laster auch im Seidenkleide,
Aber dem Redlichen Frühlingsmorgen;

Euer Theil, Fürsten der Harfe! nie wird es
mein Gesang;
In milderm Strahle bade das Morgenroth
Den Ton der Lerche, nicht des heissen Mittags
Höhere Sonnen erträgt mein Anblick.

Im mildern, nicht kleinern Strahle sinn' ich
den Herrscher mir,
Wenn laut sein Machtruf um ihn die Künste
häuft,
Voll seine Rechte mit dem Lohn der Weisen,
Offen sein Ohr nicht mißkannten Barden;

Gütig, und ädel und groß, o! wie tief keucht
unter ihm
Der ehrne Führer, der nur im Heergemeng
Fürst zu seyn sich fühlt, und der Kränze jeden
In Blut der Erdebewohner tauchet.

Hoch jauchzt der Paukenschlag von ihm; schön
weht die Fahnensaat
Uiber die Ebne; feyerlich stützen sich
Männer des Krieges auf die Lanzenschafte,
Hängend an seinen Verderberwinken.

Er winkt; durch grausame Künste würgen sie
Heere hin,
Stürzen sie Vesten; und daß er mächtig ist,
Heult nun das Elend allgewaltig, und sinkt
Unter den rauchenden Hüttentrümmern.

Putze nicht, Völkervertilger! an deiner Rü-
stung Gold;
Nie wird sie blinkend; dran klebt der Unschuld
Blut,
Klebet die Waisenthräne, schwer beladen
Klebt Fluch der Länder am Harnischgolde.

Einst stirbst du, Sterblicher! wähl' im Welt-
theil, den du nahmst,
Hügel und Thäler zum Pyramidenfuß;
Schlag' in dem Marmor, die du schlugest,
nochmals,
Und gürte die Schlachten im Stein mit Innschrift.

Aber in Einöden, Krieger! die um dein Grabe mahl bald
Sich herumdrängen, zeigt dich dem Enkelsohn
Der Wandrer: "dort ists, wo die Marmorstücke
"Hin in die wilde Gebüsche stürzen;

"Sieh' hier die ewige Wüste — da blühten Städte sonst,
"Aber er brach sie, und baut dieß Denkmal draus;
" Komm, Knabe! sprich nicht seinen Zaubernamen,
"Daß nicht der Mörder erwacht und mordet."

Wende dich, irrendes Lied! herum an des Sängers Hand;
Namen der Würger, und dumpfes Länderleid
Faßt nicht die Harfe, die für Alexandern
Sanfte Empfindung heut höher stimmte.

Namen der Bardenbeschützer feyern die Barden gern;
Welche der Eichenschatten viel pflanzen, und dort
Weisheit hin rufen, denen Freudethränen
Werther als Blut sind, die blühn im Liede.

Blüh in dem fernsten Gesange, der nach der
Dämmerung
Sinkender Welten einst noch aus Harfen
quillt,
O Alexander! wer war Liedes werther,
Wer war je theurer dem Lied der Sänger?

Vernimmst du, freundliche Rednitz! was jetzt
dein Zögling rief,
Dein Eingebohrner? du, deren Woge schwoll,
Als deine Ufer, nicht der Pleis' und Saale
Heiligen Ufern mehr neidisch weichend,

Hallen der hohen Druiden schmückten, die
einst ein Fürst,
Zu dessen Seele einer der Götter sprach,
An deinem Schilf schuf, daß des Himmels
Künste,
In deinem Weidengang Völker lehrten.

Aber es ward eine Zeit; verhülle die trübe
Zeit,
Heimischer Barde! da den Druidensaal
Schlummer ergrif, da ungedankte Würde
Unwillig lehrte, im Oeden lehrte.

Da, wie im Haine des Winters, auf selt-
nem Zweige nur
Die Federkehle schmachtendes Stammeln sann;
Nacht wars vom Himmel; hie und da zehrten
Sich kläglich ungenützt weise Lampen.

Da wards im Osten Licht; Licht wards, denn
Alexander kam,
Und hob die Rechte, da schwandten Nebel hin,
Und freudig Leben floß in der Druiden
Verfallne schweigende Säulengänge.

Denn er belohnte die Weisen, die für das
Bürgerglück
Ihr ädles Leben opfern, und nannte sie
Unter den Reihen seiner Ehrewerthern,
Und, stolz seyd Weise! und ehrte selbst sie.

Auch rief er von blauen Hügeln manchen der
Treflichen
In seine Grotten, dann strömten mächtiger
Stimmen der Pflichten, die von dem Staub-
gebohrnen
Sich die unsterbliche Götter fodern.

Lehren zur Stütze des Rechts, dem hold die
Götter sind,
Kunden der Kräfte, das Leid der Sterb-
lichkeit:
Klug zu beschwören, und den Himmelsfunken
In seiner Hülle zu adeln — Weisheit.

Da erklang wieder im Vorhof der Barden
Silberspiel,
Da brannt' der Jüngling wieder, und fernes
Land
Empfahl die Söhne wieder Rednitz! deinen
Ungern gemißten, geliebten Grotten.

Und sie, die Blüten der Ferne, füllten die
Ebene
Mit Freuden, doch sah sittsame Unschuld zu;
Sie fühlten sich Geliebte von Alexandern,
Und liebten ihn, den Druidenführer.

Auch gab er, wem unter ihnen dürftiger Mit-
tag ward,
Speise, und stützte den, den zur edlen Kunst
Tief ein Beruf rief in dem Flammenbusen,
Den aber Armuth den Künsten abschlug.

Heilige Szenen um mich! drängt bis zum
Horizont
Ringsher sein Tempel unter dem Himmel sich?
Dampft jede Staude für ihn Wohlgerüche?
Schmückt jeder Zweig sich für ihn mit Kränzen?

Allgemein brauset sein Jubel, es dankt das
Vaterland
Ihm neue Sonnen, verdankt ihm seinen Sohn
Vom mindern Lehrling zum Druidenjünger,
Und vom Druidensaal auf zum Staate.

Sorgsam gelenket, gebessert, und nun der
Sorge werth;
Es dankt der Jüngling, warm, wie sein
Herzblut wallt,
Ihm Herzensadel, ihm der Weisheit Schätze,
Seiner glücklichen Zukunft Anker.

Fern her durch Alpen und Meere wandelt der
Segenspruch
Freudiger Väter, die ein ihr würdig Kind,
Aus Alexanders Schoose, hoher Künste mächtig,
Rückkehrend mit Wollustthränen salben.

Ihm dankt der Weise, dem oft, oft erst in Urnen Dank,
Und unter Menschen Gram nur, und Hunger nur
Die Nächte lohnte, doch den Alexander
Nie in dem Herrschergewühl verkannte.

Eingedenk zeichnen die Weise, welche dem Mund des Ruhms
Und dem Jahrtausend gebiethen, ewig ihn,
Graben ins Lied ihn, und hängen glänzend
Unter manch Sternebild seinen Namen.

Aber ungeizig des Ruhms, der aus der Harfe kömmt,
Oder von Rednern, und den der Marmor spricht,
Für Alexandern zu klein, obgleich tausend
Toden sich Philipps Sohn drum verlobte;

Ihn lohnt auf Erden allein der Blick in ein selig Land,
Ueber Getreue, denen's im Busen tagt,
Wo auf dem Altar reine Hände räuchern,
Und wo die heilige Wage richtet;

Und die erhabenste Wollust, daß er Beglückte sieht,
Durch ihn Beglückte, und Freudethränen sieht,
Und den Unmündigen neben väterlicher
Frömmigkeit mächt'ge Gebete stammelnd.

Willkommen über den Wolken; von seinem Wolkensitz
Blicket Allvater ihm seinen sanftsten Blick,
Daß von dem Glanze trunken die Walhaller forschen,
Wem von dem Staub ihr Gebieter blickte.

Und aus den ehrwürd'gen Kreisen derer, die einstens auch
Die Erdezügel lenkten zum Völkerwohl,
Drängen hervor sich stolz die Heldenschatten
Brandenburgs, und drücken sich die Hände.

Ha! das ist unser Sohn, Götter! das ist er, unser Blut,
Kommt Brennerfürsten! daß wir ihn näher sehn,
Und die Versammlung sinket von Walhallas
Glücklichen Lauben herab zum Enkel.

Ungesehn aber empfunden durch neue Göttlichkeit
Lagern die Väter sich um den großen Sohn,
Wenn in der sanften Mondnacht sorgversüssend
Um ihn die zärtliche Harfe wandelt.

Und kehren freudig zurücke, beym hohen Götterfest,
Wenn er dereinst kömmt, unter Herrschergeistern
Den ersten Purpurstuhl zu bereiten.

Wenn er dereinst kommt — einst, er? o welch ein Zaubergriff
Greift mir die Harfe, greift in den Busen mir!
Da bebt mein Busen, da heult tiefer Mißton
Mir durch das Spiel — da verstummt der Sänger —.

Nro. XXVI.

Den 23. Julii 1774.

Ich habe doch wohl schon lange nicht an Sie geschrieben, und selbst weis ich nicht, was ich schreiben soll. Ich befinde mich, Dank sey es meiner Frühlingskur, ganz wohl, und hoffe von Ihnen ein Gleiches, ich vermuthe es auch daher, weil Sie ein so fleißiger Korrespondent sind, und mich mit Känntnissen mancherley Art bereichern und beleben, wozu ich von Herzen Kontinuation wünsche. Nehmen Sie nur ferner Ihren drolligen Ton und die spaßige Addresse an; beydes ist mir recht, und macht mir allezeit lachen. Was war das für ein Stück, das der Gönner, der mir einst die Medaille schickte, verlangt? ich habe die Numer vergessen. Ich

muß es gestehen, ich schreibe diesmal blos, um diesen Brief an Herrn * * * einzuschließen, wie gehts diesem? er schreibt ja Briefe voll Verzweiflung. Er will changiren; sagen Sie ihm doch, daß das jezt lange der profitable Schritt nicht ist; wann es ihm warhaftig nüzt, so möchte ers thun; aber ich sehe nicht ein, was er viel für seine Seele kriegen kann. Ein andermal ein Mehrers; Heute, da ich mein Mädchen hier erwarte, kann ohnmöglich mehr geschrieben werden. Leben Sie wohl!



Nro. XXVII.

Den 17. Oktober 1773.

Da ich eben, mein theuerster unzertrennlicher Freund! einen langen Brief an Ihren, und meinen Doppelmayer schreibe, der oben drein mehr an Sie beyde, als an einen von Ihnen ist, so ändere ich seine Bestimmung, und schließe ihn an Sie ein, anstatt daß ich ihn einzeln laufen lasse. Dazu bringt mich der Gedanke, daß ich dadurch unserm Freund das Porto erspahren kann. Das Mehrere wird Ihnen der Brief, den Sie kollegialisch lesen sollen, sagen. Etwas von Ihren Finanzen — Was den Buchhändler anbelangt, so ist der nichts mehr, und nichtsweniger, als ein Lumpe, von dem nicht viel zu erhohlen steht; er soll aber demungeachtet etwas zahlen: Nur wollte ich Ihnen rathen, daß Sie künftig unter einem andern Titel

vor dem Publiko erscheinen, wenn Ihnen etwas daran gelegen, daß man Ihren Namen nicht wissen soll. Aendern Sie auch Ihre Materien; ich kann Ihnen etwas so ziemlich wichtiges, wenigstens Aufsehen machendes dazu suppeditiren. In jedem Falle muß aber nachher Ihr Verleger pränumeriren: Das einliegende gemeinschäftliche Schreiben wird Sie vielleicht rühren, gewiß aber verwundern machen.

Der Novellenkärner.

Verwünschter Karren! der mich nährt,
Hätt' doch mein Ahnherr unbethört
Ein anders Handwerk mich gelehrt!
So ächzt' ich jetzt nicht, niemals froh,
Auf meinem harten Herbergsstroh:
Oh! —

Da trillen Grübler mich und Narrn,
Dem hinkt das Rad, dem knarrt der Karrn,
Der fodert Seide, der will Garn;
Dem kömmts zu spät, und dem zu früh;
Der heischt mehr Müh, der tadelt sie —
Hi! —

Bald meistert ohne Kopf und Mark
Manch gaukelnd Hasenfüßchen stark,
Schilt mir wohl Karrn und Ladung Quark,
Akkompagnirt im gröbsten Hui
Zu eines Nachbar Gekens Pfui:
Hui! —

Wenn auch am besten Fracht und Zeit
Den Fuhrmann, seltnes Glück! — erfreut,
Daß — alle Arbeit unbereut,
Der Karrn im schönsten Rennen ist,
Gleich rufts von Hotto oder Wiß:
Bß! —

Auch heißt oft irgend ein Geheis
Zu fahren anders, als ichs weis,
Zu sehen nicht das ächte Gleis —
Nu! — Gott versteht mich, sprach Herr Till,
Ich weis wohl, was ich sagen will;
Still! —

Und ist durch Klippen, Strauch und Nacht
Die Fahrt am glücklichsten vollbracht;
So nehmen wohl die Herrn die Fracht,
Ziehn aber, kömmt es um und um,
Den Beutel — nicht; das Maul nur krumm:
Hum! —

Ihr, denen sich mein Fuhrwerk weiht,
Empfangt die Frachten, die es beut,
Mit Nachsicht und Gerechtigkeit!
Seht ihr den Dorn, auf dem ich geh?
Wägt ihr die Last des Kärners je?
He? —

Schon wieder ruft der Peitsche Knall —
Heraus dann, Mähren! aus dem Stall:
Im neuen Marsch durch Dünst und Schwall,
Durch Wust und Gram und Zwang und Spott
Zu stolpern deinen Jammertrott;
Hott! —

Zigeunerlied
für das Jahr 1782.

Blanke Schwestern, blanke Brüder!
Hört, was meine Weisheit lehrt;
Traun! es hat solch weise Lieder
Auch der Taubste nicht gehört.
Hört nicht auf das Kunsttrompeten
Von des künft'gen Jahres Preis;
Ich nur bins, der den Planeten
Aller Welt zu stellen weis;
Weis der Zeit Lineamente
Haar für Haar ans Licht zu zieh'n,
Seh der Staatskunst in die Hände,
Und der Zukunft in Urin.
Also wißt: Dies Jahr, das macht sich
Sicher so, daß man einst spricht:
„ Siebzehnhundert zwey und achtzig
„ War noch so auf Erden nicht„
Bund und Land wird umgetauschet,
Wenn man andere beliebt;
Selbst manch großer Herrscher lauschet,

Wenn's was leiſ zu hören giebt.
Neue Fechter werden wüthen,
Sobald bloß ihr Säbel klirrt;
Doch die Alten schließen Frieden,
Wenn er unterzeichnet wird;
Frieden, selbst von ew'ger Dauer,
Falls kein Hader ihn verdirbt.
Doch — ich wittre große Trauer,
Wenn ein hohes Haupt verstirbt.
Leicht dürft auch der Streich geschehen,
Wer es schau'n wird, der wirds seh'n,
Daß man auf den Kopf muß gehen,
Wann die Welt sich wird verdreh'n.
Sonst preis' ich dies Jahr — ich falle,
Sprech ich wahr, auf Lüge nicht, —
Kühn das Beste über alle,
Wenns kein Beß'res runtersticht.
Scheunen werden überlaufen,
Wenn die Fülle kommt vom Feld,
Herrlich wird Verkauf und Kaufen
Seyn — blos gegen baares Geld.
Jedermann wird lustig tanzen,
Dem das Glück zum Tanze geigt;
Und der kratzt sich frisch den Ranzen,
Der sich Nägel dazu zeugt.

Jubel ist auf Weg und Stegen
Wo der Frohe sich erfreut;
Selbst dem Dürft'gen träuft der Seegen
Uibergroßer Mäßigkeit.
Endlich schwör' ichs euch darneben,
Gebt ihr mir nur fleißig Brod,
Sollt ihr Hörer alle leben
Bis an euren selgen Tod.
Hab' gnug Weisheit vorgetragen,
Wer sie braucht, der pack sie ein;
Wollt ich erst noch alles sagen ——
—— Würd's mehr, als die Hälfte seyn.

Nro. XXVIII.

Den 13. Dec. 1774.

Die Todten schreiben eigentlich nicht, deswegen haben Sie so lange schon keinen Brief von mir gesehen; damit Sie aber nicht, wie ich vernehme, aus meinem Stillschweigen das Ende meiner Freundschaft vermuthen, so will ich einmal wieder schreiben, und sollte ich von den Todten dazu wiederkehren. — Was muß ich von Ihnen hören? Der Mohr kann also seine Haut ändern, und der Parther seine Flecken, und der heitere, aufgeweckte, muntere, immer lustige Geist, den ich stets an Ihnen geliebt und beneidet habe, ein trübsinniger Schwermüthiger werden? Ich glaube kaum das Zehntheil von dem, was ich gehört habe; sonst würde ich Sie noch stärker beklagen, und ich hoffe zu stark, daß Ihre

Anlage des Herzens und des Temperaments Sie schon wieder geheilt haben wird, sonst würde ich jetzt eine Menge Rezepte an Ihnen versuchen. Sind Sie aber noch nicht geheilt, so lassen Sie michs wenigstens glauben, und widersprechen Sie meinem Irrthume nicht; ich brauche diese neue Unruhe nicht noch dazu zu haben. Doch Sie wollen ja ohnedem dem Briefwechsel mit mir entsagen, weil Sie sich dessen unwürdig gemacht haben. Kinderey! wodurch denn? Weil Sie ein paar Verschen von mir einem andern mitgetheilt haben? — Nun ich hatte es Ihnen ja auch nicht verboten, und mir hat es keinen Schaden gebracht; Wir wollen einmal alles zusammen abdrucken lassen, was durch unsere Federn gebohren ward. Es ist das ein klägliches Geziere von Ihnen, und ich mag nichts mehr davon sagen. In der That, es fällt mir oft ein, und jetzt wieder,

daß alles das, was Sie und Doppelmaier mir in Ihren ebentheuerlichen Briefen schreiben, nichts als zusammenstudierte Finten sind, um mich wieder in eine Fräuleinskorrespondenz einzuflechten, und daß Sie blos den Kranken machen, um hernach, wenn ich gutherzig den Puls fühle, und Hausmittel rathe, heimlich miteinander den gutherzigen Quacksalber auslachen zu können. —

Da hat mir unser braver Daum ein Schreiben an Sie aufgetragen, welches Ihren Rath verlangt, und Ihnen vielleicht etwas einträglich seyn kann. Das Schreiben mag selber reden; ich sage nichts dazu, als daß ichs lange schon in Händen, und lange verlegt gehabt habe. Ich bitte Sie sehr, entschuldigen Sie in Ihrer Antwort an Daum den Verzug mit etwas anders, als mit meiner Schuld, wenn diese auch gleich die wahre Entschuldigung ist. Der ehrliche

Mann möchte glauben, daß ich ein lie=
derlicher Geschäftsträger sey, und ob er
gleich darinnen vollkommen Recht hätte,
so will ich doch nicht, daß jemand sonst
noch, als Sie dieses Familiengeheimniß
von mir wissen. —

Eine

Eine Katechismusübung.

Frage. Was ist ein Zeitungsblatt?
Antwort. Ein Spiel für wen'ge Stunden
Entstanden, ausgetheilt, gebraucht, verbraucht verschwunden.
Frage. Wer gab dem Ding das Seyn?
Antwort. Es war laut Chronika
Der Vater Eigennutz und Neugier war Mama.
Frage. Was ist nun sein Geschäft?
Antwort. In alle Welt zu lauschen,
Um für des Lesers Geld dort Sagen einzutauschen,
Und zu erzählen treu und eilig seinem Freund
Das, was er schnell erfuhr, und was ihm Wahrheit scheint.
Frage. Nicht das, was Wahrheit ist?
Antwort. Nein; es hält die Geschichte
Nur spät erst, aber ernst die prüfenden Gerichte,
Wenn Fürstennimbus schwindt und Flittergold und Wahn,

Dann brennt in biedrer Faust die heil'ge
Fackel an;
Die Schminken mancherley erbleichen vor der
Klarheit,
Die Nebeldecken fliehn, und hoch erscheint
die Wahrheit;
Sie kömmt gewiß, doch wenn? — im an=
dern Säkulum;
Und warten wohl so lang die Herrn vom
Publikum?
Frage. Ist etwa Erlangs Blatt vor seinen
Brüdern reiner?
Antwort. Von Sündersaamen stammts, und
ist der Sünder einer.
Frage. Was sagt das Wort Real, das auf
der Stirn' ihm klebt?
Antwort. Was es noch lang nicht ist, doch
mehr zu werden strebt:
Mit seiner Leserwelt sucht es vertraut zu lernen,
Und wählt und trennt für sie die Schaale
von den Kernen.
Vom Fürsten schweigts, wenn er nach an=
derm Zeitungstroß
Bald gnädigst Gott verehrt, bald mildreichst
Scheiben schoß;

Vom wichtigen Kourier, der stumm die Stadt
durchritten,
Vom glücklichen Korsar, der ein Faß Reis
erstritten,
Vom grossen Kriegsgefecht, das keinen Tam-
bour lähmt,
Hat's seine Tafel längst zu füllen sich ge-
schämt;
Der neusten Kunden Kern mit dicht gedräng-
ter Kürze
In eigner Brüh gekocht, manchmal mit et-
was Würze,
Serviert die Woche zwier mit freundlichem
Gesicht,
Das ist die ganze Kost, und mehr versprichts
auch nicht.
Jedoch selbst bey den best gelungenen Gerichten
Fleht es noch um Pardon.
Frage. Und den erhälts?
Antwort. Mit Richten.
Frage. Ist denn die ekle Kunst des Richters,
der nicht gnügt,
So hoch? die Schule, die mit so viel Strenge
wiegt,

So ernstlich, so genau?

Antwort. O Schade für die Schule!
Ihr Aristarchenthron ist eine Art vom Stuhle,
Der, wie des Baders Stuhl, jedwedem bärti-
gen Gast,
Wenn er als Kunde kömmt, zu seinem Steiße
paßt.
Die Kunst, die hier vermag zum Richter zu
ernennen,
Ist — lesen, oder nur das Lesenhören
können;
Frage. Doch was verhezt denn wohl mit so
viel Ungestümm
Zur Ungerechtigkeit ein gutes Volk?
Antwort. Vernimm:
Vom Vater Adam her bis hin zum spätsten
Enkel,
Behält hier unterm Mond ein jedes Ding
zween Henkel,
Der hier, der dort; nun gut! jezt ruft von
ohngefähr
Das gnäd'ge Publikum: reich mir das Ding
da her!
Zum reichen brauchts nicht viel, brauchts keinen
Archimedes;

Man faßt beym Henkel an, und bringts, und
nun —— da steht es.
Flugs bricht das Unheil los; ringsher schallt
das Gekrächz:
Hier! — dort! nein! da! — rechts — links —
nein! weder links noch rechts,
Hoch! — nieder! hättest du den Henkel fas=
sen sollen;
Kurz, stets verbeut ein Theil, das, was
die andern wollen;
Ein jeder fodert nur sich ganz allein versorgt,
Und zankt dann, wenn man nicht (wer könnte
das?) gehorcht.
Dies ist der Arbeit Dank, die ihr gefesselt
Leben
Für ihrer Leser Lust so lang schon preisge=
geben;
Dies die Ermunterung im steten Kampf, wo
Zeit,
Ort, Standpunkt Berge wälzt, und immer
sie erneut;
Wo mancherley Bezug und mancherley Be=
denken
Selbst Aug und Ohr und Mund und Kiel und
Geist umschränken.

Frage. Doch der Gerechten Zunft, die des Geschäfts Gewicht,
Der Lage Kerker kennt, und eher prüft, als spricht,
Mit Güte selbst bestraft, mit Nachsicht selbst ermuntert,
Viel sind der Richter auch?
Antwort. Vielleicht doch fünf vom Hundert.





An dem frühen Grabe eines vortreflichen Frauenzimmers von 26 Jahren versammlet sich die Herzensklage ihrer Verwandten.

Am Bach des Lebens stand sie unter den Gespielen
Die für den jungen Lenz aus Florens Schoosse fielen;
Schön stand der Blumen herrlichste
In sanfter Majestät empor, und adelte
Mit ihrem Hauch die weite Flur,
Und trank die Ehrfurcht der Natur.

Um sie herum goß oft bey keuschen Mond-
nachtglänzen
Unschuld und Jugend sich in frohen Reihen-
tänzen;
Um sie her klang das Feenlied
Der weisen Pierinn, wenn früh der Tag ent-
glüht;
Um sie her wallte Tag und Nacht
Der Huldgöttinnen heilge Wacht.

Und wer mit Herzgefühl den Pfad vorüber-
kehrte,
Der pries das Pflegekind der Göttinnen,
und ehrte
Das trefliche Geschöpf des Herrn;
Auch hieng auf sie herab ein goldnes Schick-
sal gern;
O lächle ewig, goldner Stern
Dem treflichen Geschöpf des Herrn!

Trüb stieg ein Wölkchen auf — schnell Wolke!
mitternächtig
Und wettervoll — umspannt den Horizont —
und mächtig
Durchheult vom Donner schwer zerhau'n
Der Sturm des alten Nords den Hain nun
und die Au'n:
O schone, die du schufst so schön —
Sie ist — ein Schlag! — es ist gescheh'n. —

Sie wars, die Theure wars, zerschmettert
sinkt Sie nieder;
Ein Grab springt gierig auf, und schließt
sich grausam wieder;
Die Grazien, die Freuden flieh'n
Mit wild zerrißnem Kranz und Achgeschrey
dahin,
Und hinter ihrem Fußtritt schwillt
Der Hügel, den die Theure füllt.

Die Freundschaft stürzet sich auf den bethränten Boden,
Und rauft ihr fliegend Haar, und drängt sich nach der Todten;
Auch lehnt die Muse sich ans Grab,
Und wischt mit trübem Aug die nasse Saiten ab,
Zu stimmen ihren Feyerklang
Zum dumpfen, grausen Grabgesang.

Versuchs nicht, Sängerinn! zu fassen unsre Klage,
Zu sprechen ihren Werth hat das Gefühl nur Sprache,
Zu singen unseren Verlust,
Ach! unser ewig Leid in tief zermalmter Brust,
Und auszusingen dies, das thut
Ein Muth nur, wie ihr Todesmuth.

Vor ihr zerriß der Tod den Abgrund seiner
Lande,
Und kühn sah sie hinein, warf erst am fin=
stern Rande
Für uns ein Lächeln noch zurück.
Warf Himmelan hernach den festen Adler=
blick,
Griff freundlich nach der kalten Hand
Des Todes, — und sank in den Sand.

O eile nicht so sehr zum Engelstand zu=
rücke!
Sieh aus dem Aether noch mit mitleidsvollem
Blicke
Auf dein verlassenes Geschlecht,
Verurtheilt ohne dich, wie ein vergeßner
Knecht,
Zu haften auf dem Erdgewühl,
Wo unsers Hauses Krone fiel.

Erbitte von dem Thron, um den im Morgen-
scheine
Gehüllt, du Seraph! wallst, für die ge-
beugte deine
Den stärksten Trost, den Trost um dich.
Und wird er dir verlieh'n; so sende prie-
sterlich
In Thau der Mitternacht uns ihn,
Wo wir dein Blumengrab umknie'n.

O senktest du dich selbst zu unsrer Todten-
feyer
Hochschwebend über uns im bleichen Gräber-
schleyer,
Und grüßtest mit dem sanften Aug.
Und aus der schönen Hand, und aus dem
Zephirhauch
Käm' uns die frohe Labung hier;
„Herauf Geliebte! nach zu mir!"

Dem
Hochwürdigen Höchstgeliebten Bruder
W. E. Freyherrn von Reizenstein
bezeigt ihr schwesterlich zärtliches Beyleid die Loge Libanon zu den drey Zedern in Erlang.

Aus Alexanders Künstlerhallen
Tönt tief der dumpfe Trauerton:
Ein Aedler, Aedler ist gefallen,
Ein hoher Führer ist entflohn!

Auf Mitternachtsgefieder schwebte
Ein Todesengel, fuhr herab —
Und schlug, das Thal der Onold * bebte,
Schlug dreymal auf ein grausam Grab.

Da sank der bangen Bruderklause
Das Werkzeug auf den Leichenstein;
Sie fühlte — reine Todtenpause —
Und rang dann nach: o Reizenstein!

---

* Anspach.

Nimm, Alexandra! deinen Wunden
Den Balsam aus der Schwesterhand;
Auch Libanon hat mit empfunden,
Was dein zerrißnes Herz empfand.

Süß ist bey gleichgefühlten Plagen
Vereinter Zähren warmer Lauf;
Nur laß uns Maurerwürdig klagen,
Die Hand aufs Herz, den Blick hinauf!

Nicht auf ein Grab, das Völkerliebe
Bestreut mit Patriotendank;
Nicht auf die Asche, wo die trübe
Kostbare Fürstenthräne sank —

Zum Sonnentempel hoher Ferne
Empor entsteigt der edle Greis,
Und taucht im Glanz der heil'gen Sterne
Sein stirnbekränzend Eichenreis.

Und in dem tiefsten Heiligthume,
In unsrer Göttinn Vaterland
Vollendet, flicht sich Sarons Blume
Zum Ritterdank für seine Hand.

Der grosse Schatten sieht hernieder,
Noch lacht sein Aug, noch winkt sein Kuss,
Noch ist er Bruder seiner Brüder,
Und wird der Loge Genius.

Sieh, hoher Geist! auf deine Treuen;
In deinem Leichenfestgeschäft
Zieh'n wir mit ernsten langen Reihen
Zum Hügel, wo der Führer schläft.

In fromme Schatten ihn zu hüllen
Pflanz jeder um dein Grabrevier
Dir eine sanfte That im Stillen,
Und sprengs mit einer Thräne Dir!

Sie wachsen auf zu hohen Palmen;
Bald wirds der Götter Lieblingspfad;
Hier wandeln Engel unter Psalmen,
Hier sinnen Aedle Herzensthat.

Der Königskunst zukünft'ge Söhne!
Herein in den geweihten Hain,
Fühlt um euch die ehrwürd'ge Scene,
Und tretet an den Leichenstein.

Hier liegt der Aedle — kniet daneben !
Hier schwört das heilige Gebot:
Wie er einst lebte, so zu leben,
Um zu verdienen — seinen Tod.

Entweiche von der grossen Stätte
Unheil'ger Fuss ! entweiche weit;
Sie hat der Mäurerfeyerkette
Zum Schlaf der Tugend eingeweiht.

Der Hammer klingt durch Brüderchöre —
Der Weyhrauch dampft um Todtenbein —
Und noch eins tönt mit Mäurerehre
Der Klagenahme: Reizenstein ! —

Schließt die geheime Todtenfeyern !
Die heil'ge Urne hat gehallt;
Es hat herüber von dem Theuern
Der leise Brudergruß geschallt.



In ein
Dankschreiben
an den
Herrn geheimen Rath
Spiegel von Pickelsheim,
für die zum Geschenk erhaltenen Gedichte auf den Tod seiner Frau Gemahlin 1780.

Euridice! —
So tönte deine lange Trauerklage
Zum Leidgebohrnen der Kalliope!
Von dem gewalt'gen Harfenschlage
Ergoß das goldne Saitenspiel
In eine öde Welt Gefühl.
Es fühlte Lieb und Weh
Libethrens Fels, und schütterte;
Es fühlte ringsher tief die horchende Natur,
Und rief von jeder Nachtigallenflur
Die Sänger und die Sängerinnen,

Zu theilen erst gesellig deinen Schmerz,
Und durch der Lieder Macht dann Ruhe für
das Herz
Des heilgen Sängers zu gewinnen.
Süß sang der schwesterliche Chor,
Und von dem Zauberklang entschlummerte
der Geyer,
Der in der wunden Brust den Trauren pei-
nigt — freyer
Hob der den müden Blick empor,
Und beugte taumelnd schon zur frohen Welt
sich vor —
Da wandelt sie im Grabeschleyer
Ihm durch die Seele — ach! dahin
Ist Harfentrost, ist Ruh und Liederzauber!
Der Freudentraum verbleicht, und fliehet
heulend ihn,
Und finstrer nur das Aug, das Ohr nur tauber

Durchströmt sein Saitensturm die leisere
Gesänge,
Und wiederholt sein ewig Weh:
Euridice! — —
O! sammle jede Saitenmacht

Des hohen Spiels, das von der ersten
Sprosse
Des Dichterhains ein Gott sanftlächelnd dir
gebracht,
Zu werden treu dein Wahlgenosse,
Zu weihn mit heiligem Gesang
Durchs Dornenlabyrinth den ersten Priester-
gang,
Und jede Wandrer, die dir drinn begegnen,
Durch dein vom Himmel stammend Lied
Auch mit der Flammensaat, die dir im Busen
glüht,
Auch mit Empfindungen Uraniens zu segnen;
O du! der jedes Herz bezwingt,
Versuchs dein eignes zu bezwingen,
Wem unter allem Volk' der Muse kanns ge-
lingen,
Wenns deiner Meisterhand mißlingt?
Die Welt, in der die Treflichkeit vermodert,
Und wo der ädle Spiegel weint,
Gab Treflichen nie Lohn, war nie des ädlen
Freund,
Der Fittich deiner Kraft zusamm empor ge-
fodert,

Hebt über sie dich hin. Blick nicht auf sie
zurück;
Zu höhern Sphären schlag für dich die gold
nen Saiten
Und zauber aus dir selbst dir Glück
Durch innrer Würde stille Geisterfreuden,
Durch der beglückten Vorzeit Gegenwart,
Und durch den Blick hinaus in noch beglück-
tre Zeiten,
Wo sie nicht rückkehrt, aber harrt,
Versammle sich um dich herum
Elysium.



Die neuen Luftbälle.

(Ein Vorspiel.)

Aeolus, der Gott der Winde, hält unter dem Schall von Zinken und Posaunen seine feyerliche Neujahrskour; in der unzähligen Menge der Huldigenden aus allen Völkern und Ständen sieht man auch viele Herren mit Staatsbändern, Gelehrsamkeitsmützen und Heiligthums=talaren, vorzüglich behaupten das Korps der Herren Zeitungsschreiber, und die lappländischen Windhändler einen an=sehnlichen Rang in der erlauchten Ver=sammlung. Alles beugt sich, spricht und wünscht durcheinander.

Aeolus. St! St! St! sag' ich; laßts gut seyn, ihr Leute! laßts gut seyn — nehme das Ding schon für richtig an, und damit genug mit dem Ohrengemelke — Muß einer doch mein Treu! ein Gott seyn, und der Wind=gott dazu, wenn einer alle diese Neujahrs=klapperseligkeit aushalten soll. Hat sonst keiner etwas anzubringen?

Das Korps der Zeitungsschreiber. Mächtige Gottheit! Du weist, daß wir deine Knechte durch unsre unaufhörlich bewiesene große Verdienste um dein Reich der erhabenen Stufe nicht unwerth sind, welche wir an deinem Hof begleiten, daß jede unsrer Publikumstage für dich Opfertage sind —

Aeolus. Könnt das Präambuliren weglassen! warum holt ihr euer Wasser jenseit des Bachs? Weis ichs doch schon selber, daß ihr unter meinen lieben Getreuen von je her vornen dran wart; aber was ficht euch denn sonst an? Sollte es euch an Wind fehlen?

Die Zeitungsschreiber. Behüte! Aber Herr! unserm ganzen Gewerbe, bey welchem ohnedem soviel Flucharbeit ist, droht nun der gänzliche Verfall. Unsere Zunft besaß, wie dir bekannt ist, bisher ausschließend das Geheimniß, im stillsten Inkognito auf Luftbällen so halb Wind halb Dampf herumzufahren, und alle Erdbegebenheiten selbst nachzusehen;

Aeolus. Seht sie freylich manchmal verdammt schief an!

Die Zeitungsschreiber. Von der entfernten Höhe, in welcher wir uns halten mußten, sieht man oft nur schwach, auch giengs mit dem Behorchen meist mißlich, weil leider! die Kabinete auch von obenher zugebaut sind; und wenn wir uns daneben auf der Reise zuweilen verfliegen, wie denn das so kömmt — Doch, das ist ja alles in deinem Reich ehe Verdienst, als Fehler.

Aeolus. Wohl wahr; habt dabey doch immer manch schönes Stück Welt draußen überritten, und das Maul oft weidlich in den Himmel gestossen. Zudem so rolltet ihr unter Schlachten und Belagerungen so keck herum, wie die Davide, und ich denke nicht, daß einer von euch je dabey einen Schuß bekommen hat, wenn er ihn nicht vorher schon im Leibe hatte.

Die Zeitungsschreiber. O! vor den Kugeln waren wir in unserer Höhe wohl geborgen; aber was kein 48 Pfünder konnte, thut oft ein zürnender Blick, — so einer aus hohem Standpunkte — der reichte gut herauf. Krach! kriegte das Fahrzeug einen Leck, und nun giengs ans sinken.

Aeolus. Und damit auf die Nase herunter; und was thatet ihr dann?

Die Zeitungsschreiber. Wir flickten aus und flogen wieder auf, aber bald wirds ums Flicken und Fliegen gethan seyn. Einer unserer pflichtvergessenen Mitmeister hat das heilige Zunftgeheimniß seinen Papierlieferanten Montgolfier verrathen, und der predigts nun aller Welt. Schon steigen aus allen Ecken Luftbälle, und es fehlt auch nicht an Luftpassagieren, welche bereits von kleinen Proben auf grössere Unternehmungen ausgehen;

Aeolus. Richtig, habe die beyde leztere gesehen; mögen flotte Gesellen seyn; sie schmausten da eben ihre Bouteille mir nichts dir nichts, und je weiter sie in die frostige Oberkunft Löcher rissen, jemehr warfen sie Hüte und Müffe und Pelze weg, wie die Narren.

Die Zeitungsschreiber. Aber das Fuhrwerk wird so immer gemeiner, und wir sind dann zu Grunde gerichtet. Wir bitten dich also flehentlich, großer Beherrscher der 32 Windecken! wehre diesen verwegenen Fremdlingen die fernere Einfälle in deine Staaten, und

wenn einige sich wieder oben blicken lassen, so übergieb sie mildiglichst dem dienstfertigen Nord, sie ins Meer unterzutauchen, wo es am tiefsten ist.

Aeolus. Meynt ihr? — — Ne Ne! nicht für ungut zu nehmen, liebe Kinder! daraus wird nichts. Müßte ich wohl ein elender Hohlkopf seyn, wenn ich mir die annähernde Aufnahme meines Reichs selbst verhunzte. Was haben mir denn bisher meine Brüder Jupiter und Neptun Liebden übrig gelassen! Manchmal einen Thurm zusammenzuschmeißen, oder ein Schiff auseinanderzublasen; und dafür mußte ich noch dem einen Matrose seyn, und dem andern Mühlpursche! Aber nun wirds anders gehen. Die Narren werden nicht mehr allein die geschickten Baumeister seyn, die mir in der Luft Gebäude aufführen; Nein! es wird allgemein werden, daß die Menschen mit nächstem alle ihre große Streiche in mein Territorium herauf verlegen, und ihr werdet es bey mir von ihren Musäums und Narrenhäuschen und Galgen und Mautbuden, und aller der Wirthschaft, die sie brauchen, wimmeln sehen. Nach dem

Schlag, wie sie es jetzt daunten treiben, sind sie ohnedem schon in meinen Staaten naturalisirt: freue mich besonders schon auf ihre Schlachten, die sie gewiß, sobald sichs nur ein wenig thun lassen wird, in meine Oberluft heraufbringen werden. Wo wollten sie auch in aller Welt einen herrlicheren Platz, sich einander recht aufzureiben, finden, als hier? Drunten, wenns Schmisse setzt, und die Kerls neben hinstürzen, da kriecht und schwimmt noch mancher davon; aber bey mir oben, da muß ers wohl bleiben lassen, daß er nicht Hals und Bein zerbricht. Und nun, nehmt euern Festtagsverstand zusammen, Kinder! und hängt mir die Mäuler nicht; sollt doch bekommen, euer Leben ferner einzusalzen, und eure Schweine zu krönen. Das Bischen Eintrag beym Luftfuhrwesen soll gleich jetzt schon eingebracht werden — — He da! ehrliche Lappländer! euer Windhandel an der Küste liegt schon so lange her ganz danieder, denn das Kommerz damit hat sich tiefer nach Süden hereingezogen; tretet mir eure bey euch ohnedem verfaulende Zauberstricke mit dem Windknoten hier an meine

Lieblinge ab: die werden's schon besser in Schwung bringen; ich gebe ihnen dazu aufs ausgedehnteste alle Rechte und Freyheiten meines Reichs, und meinen ganzen Seegen. — — Nun! bey allen Windsbräuten! hab' doch mein Tage kein solch Trumm Sermon noch gehalten!

Chor der Lappländer bey Austheilung der Zauberstricke.

Herrschet bis zum Antipoden,
Vor euch zittert Meer und Flur;
Schmettert Stadt und Schiff zu Boden,
Tödet, wecket von den Todten —
Löset nur
Lös't' nur einen Zauberknoten.

Ja! nach euern Machtgeboten,
Lacht und weinet die Natur;
Tiger reichen euch die Pfoten,
Vor euch schwänzeln Cacheloten —
Löset nur
Lös't nur einen Zauberknoten.

Chor der Zeitungsschreiber.

Aber wenn, statt Episoden,
Sich die Kritika erkeckt,
Und durchsichtet unsre Noten,
Und uns prellt mit Schimpf und Spotten
Gelt! dann steckt,
Gelt! dann steckt der Zauberknoten?



Den Göttern gleich.


Andante molto
Rittornello
ad pag. 173
fortiss:
ast stimm

An Daphne,

bey ihrem Geburtstage.

Umsonst flecht ich die Myrtenkrone,
Umsonst stimm' ich zum Jubeltone
Mein Saitenspiel;
Der Kranz zerreißt; es tönt die Leyer
Nur kläglich, wie bey Todtenfeyer
Ihr Lied sonst fiel.

Ich kann den großen Tag nicht grüßen;
In siebenfachen Finsternissen
Versinkt mein Geist.
Verzeih es, Daphne! o verzeihe,
Wenn heute, statt daß ich mich freue,
Mein Kranz zerreißt.

Ach! dieser Tag, der dich gebohren,
Führt nah dich, nahe zu den Thoren
Von Hymens Reich.
Und kömmt der Tag dereinst zurücke,
so sieht er einen Mann, im Glücke
Den Göttern gleich.

Mich sieht er nicht, denn matt von Kummer
Stieg ich zum langen Todterschlummer
Hinab, hinab.
Ach! hier ist Friede, hier ist Friede,
Empfang den jungen Gast mit Güte,
Freundliches Grab!

Dann pflanzt ein Freund ein Reis mit Beben
Dahin, wo mein gepeinigt Leben
Im Staub zerfloß;
Und stille Zähren wen'ger Aedeln
Zieh'n unter bleichen Todtenschädeln
Die Staude groß.

Geht dann der junge Lenz vorüber,
So sieht ein gutes Antlitz trüber
Auf mich herab.
Mitleidig haucht er an dem Strauche,
Und eine Rose von dem Hauche
Beehrt mein Grab.

Hier, Daphne! brich des Todten Blume;
Er hat nunmehr zum Eigenthume
Nichts mehr, als sie.
Brich sein Geschenk mit einem Segen;
So welkte er — auch deinetwegen,
Und auch so früh.

O! weihte nun im Rosenstrauche
Ein Thränchen aus dem schönsten Auge
Den Aschenkrug. —
Genug für alle meine Leiden!
Es dankt mein Schatten dir voll Freuden;
Es ist genug!

Trauer über Teutschland
1 7 8 0.

Sie ist nicht mehr! — Welcher Teutsche darf fragen: Wer? — Sie, deren Gleiche das an edlen Sprossen fruchtbare Heldenvaterland Germanien seit seiner genauesten Rückerinnerung noch nie in seiner Mitte gesehen hat, und in seinem fernsten, kühnsten Ausblick nicht erwarten darf; Sie, im reizenden Körper einer Königin ganz ein König, nach der herrlichsten, allumfassendsten Bedeutung dieses Wortes; Sie, im weiten Umkreis der Ihr gehorchenden Millionen, so wie im Schoose der von Ihr Gebohrnen, erhabenen Hauses, allenthalben die glücklichste, die angebetetste Mutter; aber auch die zärtlich-versorgendste; aufgefodert seit früher Jugend zu manchem Leide, zu schweren Prüfungen, deren der Himmel Ihr nur destomehr sandte, je mehr Sie seine Geliebte war, und sich

darinnen

darinnen bewährt erfinden lies; aber aufbewahrt auch zu großen Freuden, in denen sich zuweilen der Himmel solchen Seelen, wie die Ihrige, zum Vorschmack auf die Erde herab entgegen schenkt. Jede Ihrer Handlungen eine Wohlthat für Menschen; jede Ihrer Sorgen ein Segen für Nationen; sanfte, weise Glückspflegerinn nicht um Ihres zeitgenossenen Volkes, sondern auch der spätesten Welt, welcher Sie eine höher gestimmte Nachkommenschaft sorgsam zu würdigen Bürgern zubereitete, — nicht genug! welcher Sie aus Ihrem eigenen Blut göttergleiche Herrscher und Herrscherinnen bildete, denen jetzt schon das kaiserliche Teutschland, so wie Welschland und Frankreich zujauchzt, und vor denen noch entfernte Zeiten sich Dankes und Ehrfurchts voll beugen werden. Hinter Ihr steht nun von Ihrer Hand gepflanzt Oesterreich über die Erde hin, ein herrlicher Zedernwald Gottes; allein Sie selbst, das letzte Reis von Habspurgs tausendjährigem Heldenstamm — — ist nicht mehr!

* *
*

Den 29. Nov. merke sich Teutschland mit Schmerzen, da verschied Abends gegen neun Uhr die große Maria Theresia, nachdem sich schon der Brand sichtbarlich geäussert, und die Monarchinn den ganzen Tag in äusserster Schwäche, doch immer bey heiterem Verstand zugebracht hatte. Kurz vorher, ehe der Todesengel die heilige Seele abrufen sollte, fiel Sie in den sanften Schlaf, den nur die Unschuld bey der feyerlichen Annäherung schlafen kann, erwachte wieder, und fragte die Umstehenden: „Bin ich schon in Zügen gelegen?„ Man antwortete: Sie habe sehr gut geschlafen, und bald darauf hob der Fittig eines sanften Einschlummerns Sie aus der Zeitlichkeit hinweg: „Wenn unter meiner Regierung etwas Böses geschehen ist, so ist es gewiß ohne meinem Willen geschehen, denn ich habe es immer gut gemeynt!„ Nachwelt! dies waren die letzten Worte Theresiens.



Eine Geisterscene.

Der Engel der Sonne.

Was ist jener Geistertriumph, mit dem dort als Gefährde
Jauchzend alles Geschlecht der Genien der Erde
Auf durch diese Schöpfungskreise fährt?
Ist es einer von der Seraphschöre Spitze,
Der von einer Weltensegen Sendung nach dem Sitze
Nah am Thron nun rückwärts kehrt?
Oder ists die schönste Menschenseele? — Ja? —
— Und dann wär's Theresia! —

Die Schutzgeister der Erde.

Heil! — — —
Sie ist es — Seraph! ruf Ihr Heil —
Da zieht Sie in Ihr herrlich Theil!
Wir tragen Ihr die Sternenkronen
Beglückt gemachter Nationen,
Den Herzensdank von Millionen,

Und was Sie rastlos jeden Tag
Zum Erdesegen that und sprach,
In vollen goldnen Schaalen nach.

Der Engel der Sonne.

Fördert eure Adlerfahrt
Geister! auf, der Himmel harrt!
Seht des Himmels Jugend fern
Mit des Heiligthumsgesängen
Sich auf jedem Morgenstern
Ihr herab entgegen drängen. —
Ich hier wende priesterlich
Tief im Kreise mancher Erde
Zu dem großen Opferheerde,
Preis und Ehrfurcht opfernd, mich.
Von dem Sterne, den ich hüte,
Flammt dir Dank der Erdgebiete,
Ewiger! daß deine Güte,
So die Erdgeschaffne liebt,
Daß sie solche Herrscher giebt.

I.

Anhang.

Fiebergedanken.

(Die Veranlassung des 13. Briefs.)

Wenn die reizende Ismene im aufgelösten pomadisirten Chignon, der ihr bis über den Rücken herunterfällt, den schönsten Nacken, den je die Natur hervorgebracht, neidisch verbirgt; so höre ich auf, Mensch zu seyn, und zerfließe in platonischer Liebe, wie Wachs in den Händen einer fieberhaften Person, und betrachte mit unverwandten Augen den zerstörten Bau künstlich hoch aufgethürmter Locken, und lobe mir die einfache Natur, die mein Mädchen schöner, unschuldiger und reizender macht, als die Kunst, die ohne Betrug und

Einschaltung allerley Maschinen von Werg und Flachs nicht bestehen kann; und denke mir Even, oder Helenen von Troja, nach meinen Begriffen die schönsten Weiber der Schöpfung, und wünsche mir Adam und Paris zu seyn. — Meine Knie zittern, mein Herz bebet, meine Zunge starrt, mein Blut stockt, meine Augen stehen, und meine Seele hört auf zu denken, oder denkt höher, als ich begreifen kann. Alles athmet Wollust um mich herum; die ganze Natur seufzt über den Verlust eines einzigen Haares, das die schwankende Hand, die den elfenbeinernen Kamm an blendender Weisse übertrift, mit männlichen Kräften herauszieht, und über den göttlichen Finger zusammenrollet, zum Feuer verdammt, oder in den fließenden Strom zu werfen bereit ist. Nicht also, himmlische Ismene! wirst du mit den Gaben der Natur verfahren; gieb mir sie, diese verwahrlosten Seile der Liebe, und ich

will mir Ringe davon flechten und zu Ehren deiner Schönheit zeitlebens an allen meinen Fingern sie tragen. O laß mich deinen Nacken küssen, und mit deinen Locken spielen, und an die verborgenen Reize deiner Schätze denken, die einst den Sterblichen beglücken, den das Gesetz der Christen dazu berechtiget. Nun seh' ich mit gierigen Blicken die Theilung dieser schönen Haare. Ein Theil bedeckt nachlässig die schwellende Brust und den elastischen Busen; der andere wird noch von den schönsten Händen bearbeitet, und in diejenige Gestalt gebracht, die dem Zephir so angenehm ist, um mit den Locken, entledigt von Puder und Pomade, buhlerisch zu spielen. Uiber 50,000 solcher Haare, die die subtileste gesponnene Seide an Feinheit und Güte zurücksetzen, sind auf jeder Hälfte. Ich habe sie sorgfältig gezählt, und wenn ich mich geirret hätte; so ist ein Kuß Schuld daran, den

ich bey jedem Hundert auf den Nacken gab. Der Busen schwillt, ohne von der kostbaren Bürde der Fünfzigtausenden gedrückt zu werden. Nun hebt er sich, und so eben ist auch der andere Theil so rein und aufgelößt, als der ungekünstelte Kopfschmuck einer Wassernymphe, die am blumichten Gestade badet, und von ihrer eigenen Schönheit entzückt wird. Noch einen Blick, Ismene! und dann verbirg sie mir, diese Bande, die mich an dich fesseln. Schlage sie ungekünstelt hinauf, baue den schönsten Chignon, den je eine Grazie schuf, und befestige sie mit dem mit Perlen geschmückten bogenförmigen Kamm, und laß mich deinen Hals bewundern, der bis jetzt verhüllt war; so wie die Sonne durch das schönste Wölkchen bedeckt dem Blick der Sterblichen entzogen ist, so verbargen die dicken Haare deinen königlichen Hals. Wie vortreflich ist nicht der Bau desselben! Ist es Wunder, wenn aus dieser

schönen Kehle andere Empfindungen, als Gefühle der Götter quellen, da Venus selbst ihn nicht schöner und weißer und regelmäßiger haben kann? Erhebe dein Haupt Ismene! und laß mich die Milchstrasse betrachten. Wie reizend fließt nicht der röthliche Burgunder diesen Weg! Wer Milch und Blut vereinigt sehen will, der muß dich trinken sehen. Nur Mädchen deiner Art sollten ihn eigentlich trinken, und kein anderer Mund als der deinige wird ihm die Purpurfarbe geben können. Deinen Mund, Ismene, kann ich nicht beschreiben. Nur ein italienischer Dichter ist dieses zu leisten fähig, und nach ihm mein Freund Gleim, der auch zugleich dein Lieblingsdichter ist. — Vernimm, was er spricht:

Purpurrother, schöner, lieber, süsser Mund,
Anmuthsvoller, als die Rose, welche rund
Um sich her Gerüche düftet, fleh! o fleh!

Honig ihr zu rauben, suchen Bienen sie!
Purpurrother, schöner, lieber, süsser Mund
Mir dem Blödesten Arkadiens erlaube,
Daß ich süssen Honig dir zuweilen raube,
Und den ersten Raub versuche gleich jetzund.

II.

Soll ich Ihnen sagen, was ich von Ihrer Muse halte und denke? Verzeyhen Sie, daß ich so naseweis bin — Aber ich bin nun einmal so, wenn es mir darnach gemacht wird; Sie, mein Freund! Sie ganz abscheulich eyfersüchtig! —

So eifersüchtig wie ein Großsultan,
Der sein Serail verriegelt;
So eyfersüchtig, wie ein Ehemann
Der seine Frau versiegelt;
Nicht einen Blick mir zu erlauben
Nicht einen halben Blick!

Nein, Freund! gezwungen muß ich glauben
Sie gönnen mir nicht ein so großes Glück.

Und ihre Muse? — Ihre Muse muß entweder eine Frau seyn, deren es heut zu Tage, Gottlob! wenig giebt:

Ein gutes frommes Weib,
Das ihren keuschen Leib
Auf ihrem Hochzeitsaal
An ihren Ehgemahl
Versetzt zu haben glaubt,
Als er von ihr geraubt,
Was Eheleute wissen
Und wir nicht wissen müssen.
Ein Weib, das ihren Mann nur liebt
Und vor den Stutzern flieht,
Das ihrem Mann nur Küsse giebt
Und nur für ihn verblüht!

Oder — und dieses Oder könnte vielleicht ehe seyn, als jenes Entweder! — Ihre Muse gehört mit unter eine Art

von Koquetten, deren es nun freylich heut zu Tage destomehr giebt.

Die dem Gott der Liebe dienen
Und ihm ihre Waffen leyh'n,
Als da sind verstohl'ne Mienen,
Und ein tugendhafter Schein;
Lächeln, und beym Scherz erröthen,
Und beym Kusse schrey'n;
Seufzen in den Leibesnöthen
Ein bejahend Nein!
Die die Kunst zu reizen und sich zu verstellen
Von Thalien haben,
Und von Cythereen, der die Silberwellen
Ihren Ursprung gaben:
Die beym ersten Anblick sich,
Um des blöden Jünglings willen,
Der sie liebt, gar meisterlich
In Bescheidenheit verhüllen.
Die uns zu verführen suchen
Bald durch ihre Sprödigkeit,
Und wenn diese wir verfluchen,
Durch den Lohn der Zärtlichkeit!

Wie ich auf diese Muthmaßung komme? Und sie können noch fragen! Ihr eigenes Gedicht beantwortet Ihnen ja das: kurz, ich hab Ursach böse auf Sie zu seyn, und Sie sehen, ich bin es und — das ist mir schon recht — bey meiner Muse haben Sie es gar verdorben — die hält es für Satyre, daß Sie geäussert haben, Sie wollten ihr zu Gefallen sich von der Ihrigen scheiden lassen: Ich kann es dem guten Kinde auch gar nicht verdenken, denn es klingt wirklich ein wenig paradox; demohngeachtet — Sie wissen schon, wie die Frauenspersonen sind — kann sie nicht der Neugierde widerstehn, Ihre Muse näher kennen zu lernen. Sie stattet zu dem Ende ihren Besuch bey derselben hiemit ab, und hoffet einen baldigen Gegenbesuch von der Ihrigen. Sie sagte zu mir, indem sie weggienge: wenn sie auch nicht so schön wäre, wie Ihre Muse; so hofte Sie doch nicht so spröde

zu seyn. Ich gab ihr recht; aber ich mußte über sie lachen! Sie will weniger schön, aber nur nicht spröde seyn; Das arme Ding!

III.

Freund! meine Muse willst du seh'n?
Versprochen hab ichs dir,
Sie dir zu zeigen? o entlaß
Doch dies Versprechen mir.

Das arme Ding weis allzugut,
Wie wenig sie gefällt,
Bereden lies sie sich von mir
Nicht um die halbe Welt.

Kleinstädtisch sträubt sie immer sich:
Nein! niemand soll mich sehn,
Als der mich kennt. — Ich dächte, Freund,
Du ließst die Närrinn gehn.

Und unter uns — es lohnet sich
Auch nicht der Müh sie viel
Zu bitten denn, wer sie noch sah,
Sprach, daß sie nicht gefiel.

Sie steht, als wär' sie aus der Zeit
Des Kaiser Rothbarts her;
Bleich ihre Wange, starr ihr Blick,
Träg ist ihr Gang und schwer.

Von Salben duftet nicht ihr Haar,
Die dunkle Myrthe flicht
Sich rund um ihre finstre Stirn,
Nicht Lorbeern, Rosen nicht.

Wie vor Gespenstern bebt vor ihr
Der Scherze Chor zurück;
Die Amouretten fürchten sich
Vor ihrem wilden Blick.

Auf dumpfer Flöte wimmert sie
Romanzensängern nach,
Und singt, wie nie ein Christenmensch
Auf deutschem Boden sprach.

Zuweilen wird sie ganz verrückt,
Ergreifet Speer und Schild,
Und geht auf Ebentheuer aus
Wie Bradamante wild.

Der Himmel Gnade dem, der sie
In solchem Zustand sieht,
Todt ist der Arme — mausetodt!
Wenn er nicht eiligst flieht.

Da werden Schlösser in der Luft
Alsbald auf ihr Geheis,
Und Geister spucken um sie her
Mehr, als auf Lapplands Eis.

Beliebt dir wohl noch, sie zu sehn?
Gewiß; ich dächte, nein!
Verdrüßlich würde dir es nur,
Mir aber schädlich seyn.

Ihr winselndes Geheul vertrieb
Vielleicht dich ganz von mir. —
Um deiner süssen Freundschaft Glück
Entsag ich gänzlich ihr.

Dies schenke mir, und führe mich
Zur holden Sängerinn,
Die dich so süsse Lieder lehrt,
Freund! aus Erbarmen hin.

Vielleicht lehrt sie, durch dich bewegt,
Mich einen süssen Ton;
Bisweilen auch — o, kännt' ich doch
Die schöne Göttinn schon!

IV.

Wer sagt mir die Ursache, warum ich meinen Wels so liebe? und warum ich mich gräme und herbe, wenn ich so lang' seiner liebsten Briefe entbehren muß? Immer fürchte ich, gleich dem nächsten besten verliebten Seladon, wenn seine Ismene still sitzt, und die Hände in's Schooß legt, Sie böse gemacht oder beleidigt zu haben. Sollte dieses seyn; so sehen Sie mich bitten, knieend diesen Brief schreiben, mich in Thränen baden, weils ohnedem heute sehr warm ist, und nach Barmherzigkeit schreyen. Grausamer Mann! sollten Sie so steinern seyn, und einen Menschen, der auf Ihre Freundschaft Anspruch zu machen glaubt, so unerhört bitten, knieen, schreiben, und in Thränen, die einem Taubeney gleich kommen, deren man bey Mannsgedenken gesehen zu haben

sich nicht zu erinnern weis, zerfließen sehn?

Kannst du unerbittlich seyn,
O so bist du mehr, als Stein!

Aber ins Teufels Namen! warum schreiben Sie nicht? Wer zum Henker hat Ihnen was gethan? Was für ein Guckuk ist hieran Schuld? Reitet Sie der böse Feind denn noch immer auf Ihrer Wanda herum? Das Mädchen muß eine recht ausgelernte Vettel seyn, weil sie Sie so am Führband hat, Sie, der so gut wie andere, eine Mannsperson, ergo unbeständig und veränderlich waren. Das Mensch muß auf die Bühne, oder ich will selbst hinauf. — Hören Sie Ihr Schicksal — Sie werden auströcknen wie eine Gurke, sich verzehren wie ein Sperling, alt werden vor der Zeit wie die Alexanderinn, wenn Sie nicht von dieser Schönen, die Sie um Ihre Ge-

sundheit, und Ihr Leben gewiß bringen wird, ablassen. — Wenn es noch ein Mädchen wäre, wie es unserer Zeiten giebt, so ließ ich es noch angehen; allein so ist sie aus dem vorigen, oder gar vor = vor = vorigen Jahrhundert, der Sie einen Vater, eine Mutter andichten müssen, die nichts vom Hause hat, die nur in Ihren Augen schön, und liebenswürdig ist, mit einem Wort: eine Wanda!

Pfuy! Und mit dieser sperren Sie sich in die Eremitage ein, und führen — Gott und die lieben Wände wissen es — was für ein freches abscheuliches Leben? Ist denn unser braver Lieutenant * * auch ein solcher Susannenbruder, weil er diesen Lasterthaten nicht steuert, und vielleicht gleichfalls von ihr gefesselt ist? O Tempora, o Mores! Allein so geht es mit der Liebe! Mein Friseur vergleicht sie mit einer Biene, die bald auf eine Rose, bald auf einen Kuhfladen

schwärmet, und Nahrung daraus zieht, und der Kerl hat recht! — In die Wanda! Mein Himmel! unser Wels ist in die Wanda verliebt! Kennst du sie? Nein, aber er wird sie uns kennen lehren, wenn er sie erkannt hat. So wie ich höre, ist sie ein Soldatenweib, die unter Kaiser Barbarossa gedient hat; Eine schöne Amour! der Mensch hätte ganz andere Parthien machen können: Aber so geht es, wer lange wählt, kriegt zuletzt nichts, oder nichts rechts. So oft Sie mit ihr zu thun haben, kann ich es aus der Zeitung merken; Da reden Sie von nichts, als Blut, und Niedersäbeln und Niederdonnern; sie macht Sie noch gar zum Soldaten. — Aber vom Erdbeben mögen Sie nichts hören; davon melden Sie auch nichts, und steht jetzt in allen Zeitungen. Wenn ganz Wien versänke, würden Sie es vertuschen, blos weil die Nachricht von mir kömmt, auf den Sie

böse sind. Und Ihr Mädchen mit Ihnen? Seht einmal! die Frau Markedenterin ist mir böse, und wenn ichs Gott sagen sollte, wüßte ich nicht warum; Und warum denn, wenn ich fragen darf, Madame oder Mamsell? — Jungfer werden Sie zweifelsfrey nicht mehr seyn wollen, weil ich Sie zu sehen verlangt habe! Oder weil ich ein Mädchen kenne, das hier Ihren Wels so sehr anbetet, wie Sie dorten? Oder weil ich etwas plump gegen Sie gewesen bin? Mit Ihnen wird man nicht viel Komplimente machen, Jungfer Wanda, scilicet! Nur ein Pater Denis, oder Monsieur Gerstenberg, oder ein alter Junggesell Gleim wird Ihnen schön thun — Wir andere Herren aber, die wir auch unsere fünf Sinnen haben, lachen Sie samt Ihrem Fischbeinrock und Ihrem Kasquet aus. Ihr Chignon, den ihr Liebhaber fliegen läßt, gefällt mir an ihr, aber sonst fehlt ihr

nichts, als ihr Haar unter einer großen Pelzhaube zu tragen, um ihr Feind zu seyn. —

Tugendhafter-Scherz
Reiniget das Herz
Vom Verdruß und finstern Grame;
Einer alten Jungfer Name
Drücket niederwärts. —

Rathen Sie einmal, was? Ich bin Ihr Diener.

V.
Versuch
einer
freyen Uibersetzung
des fünften Kapitels
des ersten Buchs Mosis.

Dies ist der Sterblichen Geschlechtsstamm und Verzeichniß;
Den Menschen machte Gott nach seinem Bild und Gleichniß,
Als er denselben schuf; Und zwar schuf er ein Paar,
Von welchem eins der Mann, die Frau das andre war;
Auch segnete er sie, und nannte sie mit Namen
Die Menschen zu der Zeit, da sie ihr Seyn bekamen.
Als Adam hundert Jahr und dreyßig drüber alt,
So zeugt' er einen Sohn, der war, wie er gestalt,

Und ihm in allem gleich; drauf gab er ihm
den Namen
Und nennete ihn Seth: Und Adams Tage
kamen
Noch auf achthundert Jahr, nachdem er Seth
erzielt,
Da er der Kinder mehr von beyder Art erhielt.
Und folglich lebete der erste Mensch hienieden
Neunhundert dreißig Jahr, worauf er ab-
geschieden.
Seth hatte ebenfalls ein Lebensziel erreicht
Von hundert und fünf Jahr, als er den Sohn
erzeugt,
Der Enosch hies, und ist achthundert Jahr
und sieben,
Nachdem er auf der Welt annoch beym Leben
blieben.
Auch hat er sein Geschlecht indessen mehr
vermehrt,
Und sind ihm Söhne theils, theils Töchter
noch beschert.
Und also ist die Zahl, die Seth sein Alter
fasset,
Neun hundert und zwölf Jahr, worauf er
auch erblasset.

Und Enosch zeugete den Kenan, und er war,
Als er denselbigen erzielte, neunzig Jahr;
Blieb drauf achthundert Jahr und funfzehn
bey dem Leben,
Und wurden ihm so Söhn, als Töchter noch
gegeben.
Drum ist die Anzahl, die sein Alter in sich hält,
Neunhundert und fünf Jahr; Drauf gieng
er aus der Welt.
Und siebenzig Jahr alt war Kenan, als er
zeugte
Den Machahaleel. Wonach er noch erreichte
Achthundert vierzig Jahr, und binnen solcher
Zeit
Ward er mit Söhnen theils, theils Töchtern
noch erfreut.
Und lebte überhaupt neunhundert Jahr und
zehen,
Drauf mußt er ebenfalls den Weg des Flei-
sches gehen.
Und Machalaleel war fünf und sechzig Jahr,
Als ihm sein Weib den Sohn, der Jared
hieß, gebahr;
Und lebt achthundert Jahr und dreyßig noch
nach jenen,

Vermehrt auch sein Geschlecht mit Töchtern und mit Söhnen,
Daß seine Lebenszeit in allem sich belief
Achthundert neunzig Jahr und fünf, als er entschlief.
Da Jared allbereit an Alter zugenommen,
Und bis einhundert Jahr und zwey und sechzig kommen,
Ward Hanoch ihm bescheert. Drauf er achthundert Jahr
Noch lebend auf der Welt, daneben fruchtbar war;
Indem von selbigem mehr Söhn und Töchter stammen,
Und also machte dann der Jähre Zahl zusammen,
Die ihm der Herr sein Gott zu überleben gab,
Neunhundert sechzig Jahr und zwey; drauf schied er ab.
Als Hanoch sechzig Jahr und fünfe drüber dachte,
So zeugte er den Sohn Metuschalach, und brachte
Dreyhundert Jahr drauf zu in Gottes Gegenwart,

Und mehrte sein Geschlecht mit Kindern beyder Art;
Bis seine Tag allhier, bevor er aufgefahren,
Dreyhundert sechzig Jahr und fünfe drüber waren.
Denn weil er wandelte in Gottes Gegenwart,
Geschahs, daß er hinfort nicht mehr gesehen ward;
Indem ihn Gott der Herr zu sich hinauf genommen.
Als nun Metuschalach in seinem Alter kommen
Bis hundert achtzig und noch sieben, da gebahr
Sein Weib den Lamech. Drauf er siebenhundert Jahr
Nebst zwey und achtzigen des Lebens noch genossen,
Da denn von ihm viel Söhn und Töchter sind entsprossen;
Daß er neunhundert neun und sechzig Jahr erreicht,
Und folglich niemand ihm an Lebenslänge gleicht:
Worauf er ebenfalls die Seele aufgegeben.
Da Lamech hundert zwey und achtzig Jahr am Leben,

Zeugt er den Sohn, dem er den Namen
Noah gab,
— Und dieser Name stammt vom Worte Trö-
sten ab —
Dann sprach er: Dieser wird uns trösten auf
der Erde,
Die Gott verfluchet hat, bey aller der Be-
schwerde
Und Mühe, die uns drückt. Drauf er fünf
hundert Jahr
Nebst fünf und neunzigen annoch am Leben war,
Und Söhn und Töchter zeugt. Ward endlich
aufgerieben,
Alt Siebenhundert Jahr nebst siebenzig und
sieben.
Und Noah hatte schon fünfhundert Jahr erreicht
Als er die Söhne Schem, und Cham und
Japhet zeugt.

Das zehnte Kapitel.

Hier folgt nun das Geschlecht von denen, die zusammen
Von Noah Söhnen Schem, und Cham und Japhet stammen,
Weil, wie der Herr verhieß, sie alle sich vermehrt,
Und zwar nachdem bereits die Sündfluth aufgehört.
Der Gomer, Magog und Madai, Javon, nicht minder
Der Thubal, Meschach und Thiras sind Japhets Kinder:
Die Kinder Gomer sind Ascenas und Riphat
Nebst dem Thogarma. Die Javan gezeuget hat,
Sind der Elischa, nebst Tharshisch, Kithim, daneben
Der Dodanim; Hiervon sind, die in Inseln leben,
Nach ihren Gegenden vertheilt, und jeder zwar

Nach seiner Sprache Haus und Volk, aus dem er war,
Und die, mit welchen Cham die leere Welt besetzte,
Sind Kusch, Mizraim, Phut und Kanaan der letzte.
Dies sind die Kinder Kusch: Seba und Chevila
Sabtas und Raema, desgleichen Sabtecha,
Von welchem Raema Scheba und Dedan kamen;
Auch zeugte Kusch den Sohn, der Nimrod hieß mit Namen;
Der fieng an groß zu seyn und mächtig auf der Welt.
Er war insonderheit vor Gott ein großer Held
Im Jagen, dieserhalb es üblich war zu sagen:
Wie Nimrod, der für Gott ein großer Held im Jagen.
Und Babel, Erach, nebst Acad und Chalme war
Der Anfang seines Reichs im Lande Sinear.
Der Assur aber ist von hier aus weggegangen,
Und hat sich Ninive zu bauen angefangen;
Desgleichen Rechoboth und Calach. Und darauf

Führt er die große Stadt mit Namen Ressen auf
Die zwischen Ninive und Calach liegt. Die Kinder
Mizraim sind Ludim und Anamim, nicht minder
Lehabim, Naphtuchim, Pathrusim, Casluchim,
Wovon die Philischtim, wie auch die Caphthorim
Entstanden. Kanaan hat auch sich stark vermehret,
Als erstgebohrner Sohn ward Sidon ihm bescheret,
Und hierauf folgte Cheth, Jebusi, Amori,
Girgasi, Hivi, und Arcki benebst Sini,
Arvadi, Zemari, Hamathi, die zerstreuten
Nachgehends sich umher im Land mit ihren Leuten,
Und ihre Gränze war, wenn man von Süden geht,
Gen Gerar zu, und bis nach Gasa, die sich dreht,
Als ob man ferner nach den Orten hinbegehrte,
Die in der Folge Gott durch seinen Zorn verheerte,

Gomorra.

Gomorra, Sodom und Zebona, Adama,
Von dannen endlich hin bis an die Stadt
Lascha
Hier findet man demnach die Kinder Cham
beschrieben
Nach dem Geschlechte, Sprach und Land, in
dem sie blieben
Wie auch nach ihrem Volk. Und Schem, der
von der Schaar
Der Kinder Haber recht der Stamm und
Vater war
Dem Bruder Japhets, dem die Erstgeburt
gehöret,
Ist ebenfalls von Gott manch liebes Pfand
bescheret.
Da er die Söhn Elam, Assur und Arphachsad
Dazu den Lud benebst Aram gezeuget hat.
Die Söhne Aram sind Uz, Chul, Gether,
Masch der letzte
Der Sohn, den Arphachsad in dieses Leben
setzte.
War Schelach, hiervon stammt der Ahnherr
Eber ab
Als diesem Eber nun Gott zween Söhne gab;

Ward einer Peleg — so die Theilung heißt — genennet

Denn damals ward das Land getheilet und getrennet,

Sein Bruder aber hieß mit Namen Jaketan,

Der hat sich sehr vermehrt, wie man hier sehen kann.

Denn diese folgenden sind insgesammt die Kinder

Die er gezeuget hat, als Almodat, nicht minder

Der Sohn Schalesch und drauf Chazarnaveth Jarach,

Hadoram und Usal, und Dikela, hernach

Obal, Abimael, Scheba, Ophir, daneben

Noch Charilach Jobab. Denn allen war das Leben

Von ihren Gott bescheert, durch diesen Jaketan.

Und ihre Wohnung gieng von der Stadt Meschaan,

Wann man sich ostwärts hin zum Berge Sephar lenket.

Dies sind die Kinder, die der Herr dem Schem geschenket,

Nach allerseitigen Geschlechte, Sprache, Land

Und ihrer Nation beschrieben und genannt.
Und folglich stehen die, so von dem Noah stammen
Sowohl noch dem Geschlecht, als Volke hier beysammen
Von diesen kommen nun die Völker, die die Welt
An allen Enden seit der Sündfluth in sich hält.



Bruchstücke einer Rede dem Andenken des Herrn Johann Adam Wels, welcher den 27. März 1785 in Erlang verstorben, gewidmet.

— — — — — —

— — — — — —

— —Nicht alle, die ich hier vermisse, sind noch mit uns Bewohner der Erden! Wir müssen in die Gruft hinabsteigen, wir müssen unter den Todten nachfragen, wenn wir die verlohrnen Glieder der Kette, welche noch vor wenigen Monaten den Altar umschloß, aufsuchen wollen! — Freunde! die Sympathie unserer Herzen sagt es mir —

Sie erinnern sich hiebey des Verlustes, den nicht allein Sie, nicht blos Erlang, sondern ein großer Theil Deutschlandes betrauert hat. Sie denken hierbey an den Abschied unsers verewigten Wels. Die Zeit ist zwar schon verflossen, da Sie auch äussere Zeichen der Schwermuth über den Tod dieses Rechtschaffenen auf ihrer Brust trugen, aber gewiß ist mit diesem der innere Schmerz noch nicht abgelegt, und wie angenehm muß es mir seyn, die untrüglichen Merkmale dieser Empfindung jetzo in Ihren Mienen wahrzunehmen, da ich mir vorgenommen, diese Augenblicke ganz dem Andenken unseres Freundes zu wiedmen. So grausam es auch scheinen möchte, die Wirkungen der Zeit bey der Heilung Ihrer Wunden wiederum zu zernichten; so halte ich es dennoch für Pflicht, nichts von dem zu verschweigen, was Ihnen das Absterben unsers Freundes empfindlich machen muß. Auch darinnen sollte

unsere Verbindung einen Vorzug vor der gewöhnlichen Freundschaft behaupten, daß das Andenken würdiger Verehrer der Eintracht auch noch nach ihrem Tode unauslöschlich bleibe, daß wir ihnen dankbare Thränen in die Ewigkeit nachschicken, und ihre Tugenden, welche das Grab nicht verschliesset, zu unserm Erbtheil zu machen suchen! In dieser Absicht, meine Freunde! führe ich Sie in die vollendeten Lebenstage unsers Bruders zurück. Diese heilige Stille flöße uns wehmüthige Empfindungen ein! die Schatten der Nacht zeigen uns im Bilde die Gruft, welche unsere Klagen aufnehmen soll! Und wenn abgeschiedene Seelen noch Gemeinschaft mit zurückgebliebenen Freunden haben; so lasse sich der aufgelöste Geist unsers Bruders in dieser Versammlung nieder, er sehe die Bewegungen unserer Herzen, und segne noch einmal das Heiligthum, wo himmlischer Frieden wohnet, wo Tugend in-

nere Ruhe ausbreitet, wo Freundschaft äusseres Vergnügen und Glück ertheilet. — Das Leben unseres Freundes ist bey seinem Anfang so lehrreich, wie es am Ende war. Ich kann daher die Betrachtung desselben völlig auf der Bahn fortführen, welche ihn die Vorsehung gehen lassen; nur darf ich den Ursprung aus einer angesehenen bemittelten Familie nicht als einen Vorzug anführen, dessen er sich jemals gerühmt hätte; doch in so ferne er dadurch des Glücks einer frühern Bildung des Herzens, einer feinern Erziehung und gründlichen Unterrichts in den Wissenschaften theilhaftig wurde; war er gegen jenen nicht unerkenntlich, und in Absicht dieserwegen kann ich es auch jetzo nicht unbemerkt lassen. Bey der zärtlichen Fürsorge verehrungswürdiger Eltern und dem Beyspiel meisterhafter Verwandten konnte das beste Herz keine fehlerhafte Falten schlagen, und so viele Gaben des

Verstandes nicht lange unentwickelt bleiben. Er wurde daher nicht allein eben sobald der Liebling seiner Gespielen, als er es in reifern Jahren seiner Freunde war; sondern es begleitete ihn auch ununterbrochen das Lob seiner Lehrer, welchem alle, die Gelegenheit hatten, Proben seiner Fähigkeiten zu hören und zu lesen, ihren Beyfall gaben. Mit eben dem eifrigen und unermüdeten Fleiße, welche seine Kenntniß in den Hülfswissenschaften zur frühesten Reife brachten, drang er auch in alle Theile der Rechtsgelehrsamkeit ein, worinnen er so viel geleistet haben würde, wenn sein Hang zur Freyheit, und zu den schönen Wissenschaften ihm nicht eine andere Richtung gegeben hätte. Er begnügte sich nicht mit dem angebohrnen Ruhm, sondern suchte sich durch Verdienste geschickt zu machen, die ihn ansehnliche Würden hoffen ließen. Woher rührte die Liebe, die Achtung, welche

die Lehrer seiner vaterländischen Universität ihm öffentlich bezeigten? Woher die Thränen, mit welchen sie der frühen Leiche nachsahen? Sie beklagten den Verlust der gelehrten Welt und des Vaterlandes. Doch für diese dem Andenken des Verstorbenen die billigste Pflicht zu bezahlen, würde mich zu weit von meinem Vorsatze entfernen, da ich ihn noch als den liebenswürdigsten Freund, als den treusten Verehrer der Eintracht zu schildern habe.

Bey ihm waren die Eigenschaften auf das vollkommenste vereinigt, nach welchen wir bey der Wahl unserer Freunde am ersten fragen. Exempel und Unterricht hatten ihm Verehrung gegen die Religion eingeflößet, wenn er gleich nicht immer die größte Achtung gegen alle Priester derselben bezeigte. So aufrichtig er in dem Dienste der Religion, die im Herzen sich befinden muß, war, so folgsam be-

zeigte er sich auch gegen die Gesetze der Tugend. Er betrachtete das Laster in der Gestalt, welche ihm die Wahrheit giebt, nicht aber unter der Schminke, womit man von einem flüchtigen Alter gebildet wird. Unsträflich waren seine Handlungen vor den Augen der Welt, und Unschuld begleitete ihn in der Einsamkeit. Ein jedes Herz, worinnen er ädle und sanfte Empfindungen, welche mit den seinigen übereinstimmten, antraf, würdigte er der treuesten Freundschaft, ohne nach dem Wahne der Stolzen, welche bey dem Mangel wesentlicher Verdienste, Geburt und Stand, zwey Gaben des Zufalls über alles erheben, auch hierinn eine Gleichheit zu verlangen. Und wie angenehm war es, mit ihm in Freundschaft zu stehen. O! möchte ich hier einen jeden Reiz der vergnügten Stunden, die wir mit ihm zurückgeleget, recht würdig erheben können. Wie anmuthig waren seine Unter-

haltungen; wenn er durch muntern Witz Fröhlichkeit zu erwecken suchte; wie unterrichtend, wenn der Gegenstand Ernst erfoderte! seine Belustigungen arteten nie in Ausschweifung aus, sein Scherz enthielt keine Beleidigungen! Der Freudige fand Seine Stirn immer heiter, der Traurige schöpfte an seiner Brust Beruhigung, und war die Wunde zum Heilen noch zu neu, so suchte er wenigstens ihre Schmerzen durch Mitleiden zu mildern, und das fortdauernde Gefühl derselben durch Aufmunterung zu unterbrechen. Eine jede Gefälligkeit, welche seinem Freunde angenehm war, machte ihm Vergnügen. Keine Bemühung verursachte ihm Beschwerde, wenn er nur dadurch nützlich werden konnte. Wie treu, wie zärtlich war seine Liebe? O! meine Freunde! alle lebhafte Abdrücke derselben, alle feurige Umarmungen, ein jeder Blick, eine jede Betheurung, woraus Sie sich

von jener überzeügt, müssen Ihnen von neuem gegenwärtig seyn! Auch von mir sey sie noch einmal gefeyert, die traurige Stunde, da ich die verwesende Brust zum letztenmale an die meinige drückte, jedes Wort, jede Miene war Empfindung, welche die Gewißheit uns nie wieder zu umarmen, nicht rührender hätte hervorbringen können. Keiner wollte sich zuerst aus des andern Armen losmachen. Wie unsere Lippen sich nicht mehr berühren konnten, waren die Hände noch gefesselt, und von diesen getrennet, begegneten sich in der weitesten Entfernung noch unsere Blicke. Sanft, wie das Lächeln eines Engels, waren seine letzteren mir ewig unvergeßlichen Worte — Aber noch einmal muß ich über ihr Andenken einen Vorhang ziehen, damit ich Standhaftigkeit genug behalte, der Treue gedenken zu können, mit welcher unser Wels das unauflösliche Band verehrte, welches

uns mit Ihm verband. Sein zärtliches Herz, und seine Liebe zur Tugend bahnten ihn den Weg zu den Tempel der vollkommensten Freundschaft, die sich in einer unvollkommenen Welt nur als möglich gedenken lässet, und jene machten Ihm die Gesetze derselben angenehm. Kaum hatte Er den ersten Schimmer unsers Heiligthums gesehen; so waren schon seine Augen voller Dankbarkeit auf dem gerichtet, dessen Hand Ihn zuerst hineingeführet. Eine jede Pflicht, welche das Bündniß foderte, schien Ihm leicht zu seyn, weil sie wichtig für Ihm, wichtig für seine Brüder waren, und keine derselben blieb daher von Ihm unerfüllt. Ich könnte manche hierüber zu Zeugen aufrufen, deren Ausspruch ihn bald würdig fand, von der ersten auf erhabenere Stufen zu treten, und wie billig, wie richtig muß Ihr Urtheil hierinnfalls gewesen seyn, da jedermann hierzu Glück wünschte. O zu wie vielen schönen Hoffnungen reifte nicht schon

sein gewissenhafter Eyfer. Und von diesen ließest du uns, o Schicksal! keine einzige Frucht genießen, als die, welche uns Sein Beyspiel darbietet? O Freunde! wollten wir auch diese mit Ihm in die Gruft senken? Nein, meine Freunde! wer nur noch Empfindung von Guten hat, wessen Liebe noch mit dem Leben des Verstorbenen gegen Ihn nicht erloschen ist, der betrete die lehrreiche Bahn, wovon ich Ihnen jetzo das Bild in dem Verhalten unseres Freundes entworfen. Er sey ehrerbietig gegen die Religion, er sey unermüdet in dem Bestreben sich zu einem nützlichen Bürger des Staats, zu einem Wohlthäter seiner Nebenmenschen zu bilden! Er bleibe der Tugend getreu! Er befördere seine eigenen Vollkommenheiten, und sorge für das Wohl seiner Brüder. Stets sey Ihm die Flüchtigkeit seiner Tage gegenwärtig, nie entfalle ihm die Wichtigkeit des lezten Augenblicks! Dann ihr Freunde! wird das Andenken unsers Geliebten nicht mit

diesen Thränen vertrocknen; dann danken wir Ihm nicht nur das Vergnügen der verflossenen Tage, sondern es wird uns auch noch die Hofnung der zukünftigen durch ihn angenehmer. Ein solches Denkmal müsse Ihm ein jeder unter uns errichten! Oft schweben noch stille Seufzer um seine Gruft! Oft sage noch eine Zähre der andern, wie zärtlich wir unsern Weiß geliebt! Heilig sey der Ort, wo seine Gebeine ruhen; unentweihet bleibe er von den Fußtapfen der Lasterhaften; nur Tugendhafte betreten ihn mit rührender Empfindung, der fromme Greis sehne sich an seiner Seite zu liegen, und der Jüngling ermuntere sich, das von ihm angefangene Leben fortzusetzen! Aber, du unsterblicher Theil meines Geliebten! du geniessest unterdessen in ungestöhrter Ruhe die seligen Freuden einer vollkommenen glücklichen Welt; Wesen, die keine Leidenschaften kennen, als die sanfte Liebe, die ohne den geringsten Unterschied die angenehmen Wirkungen dieses Triebes denen empfinden

lassen, welche zu ihrer Gesellschaft gehören, nennen Dich ihren Freund, und keine Besorgniß quälet dich mehr, sie zu verlieren. Freude verbreitest Du über sie, und seliges Entzücken schöpfest Du aus ihrem Umgange. Oft, oft sollen Dir meine Gedanken in jene Gefielde der Ruhe und des Friedens nachfolgen. Auch meine Hütte ist zerbrechlich, auch meine Tage fließen wie ein reissender Strohm in das Meer der Vergänglichkeit, und vielleicht ist ihre Quelle bald verstopfet! O, wenn dereinst die Sonne meines Lebens die lezten Stralen über den Horizont dieser Welt schickt; so eile mir Dein Geist mit dem Geiste meines Vaters entgegen, Sie leiten mich durch das finstere Thal des Todes, und führen mich zu den glücklichen Wohnungen, wo sich alle die wieder vereinigen und versammeln werden, die nach den in uns gegrabenen Vorschriften der reinen Religion, der wahren Tugend und der holden Freundschaft treu geblieben sind.



